



Reha-Zentrum-Erweiterung: Segnung und offizielle Würdigung

Geschäftsführung: Nachfolge ist geregelt

Externer Datenschutzbeauftragter nimmt Arbeit auf

Tagespflege: Erhöhung auf 24 Plätze für Sendenhorst



IMPRESSUM

Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst

Orthopädisches Kompetenzzentrum
Rheumatologisches Kompetenzzentrum
Nordwestdeutschland
Endoprothesenzentrum Münsterland

Westtor 7
48324 Sendenhorst
Telefon 02526 300-0
verwaltung@st-josef-stift.de
www.st-josef-stift.de

Redaktion:

Bettina Goczol
Telefon 02526 300-1116
goczol@st-josef-stift.de

Layout:

Löhnke & Korthals, Ascheberg

Nachweis externer Fotos:

Seite 37, 39: WN
Seite 23: ©Itagozr/fotolia

Auflage:

1.850 Exemplare
Erscheinungsweise:
vierteljährlich

Für eine bessere Lesbarkeit der Texte wird an vielen Stellen ausschließlich die männliche Form verwendet. Wir möchten darauf hinweisen, dass die weibliche Form selbstverständlich mit eingeschlossen ist.

INHALT



◀ **Dr. Ansgar Klemann (Mitte) wird im Mai 2018 neuer Geschäftsführer des St. Josef-Stifts und der zugehörigen Einrichtungen.**

Seite 4



◀ **Reha-Zentrum: Das Erweiterungsgebäude wurde im Beisein vieler Mitarbeiter feierlich gesegnet.**

Seite 6



◀ **Tagespflege: Der Neubau vor dem St. Elisabeth-Stift bietet ab Frühjahr ein Angebot von 24 Plätzen für Sendenhorst vor.**

Seite 32



◀ **Ehrenamtsfortbildung: Bewegung ist der Schlüssel, um Pflegebedürftigkeit im Alter zu vermeiden.**

Seite 34



◀ **Handwerk & Handarbeit: Die besondere Café-Zeit im St. Josefs-Haus widmete sich alten Berufen und Techniken.**

Seite 36

◀◀ **Diese Mitarbeiter aus ganz unterschiedlichen Berufsgruppen und Verantwortungsbereichen stehen stellvertretend für den Erfolg des Reha-Zentrums, dessen Erweiterung das St. Josef-Stift am 24. November 2017 offiziell mit einer Feier und Segnung des Gebäudes würdigte.**

■ Im Blickpunkt

Neuer Geschäftsführer vorgestellt S. 4

Feierstunde zur Erweiterung des Reha-Zentrums S. 6

Aktion Saubere Hände S. 9

Ausbau des Datenschutzsystems S. 10

Neubau des Südeingangs schreitet voran S. 16

Den inneren Schweinehund besiegen S. 18

Tagespflege St. Elisabeth-Stift: 24 Plätze entstehen S. 32

■ Rückblick

Ehrenamtliche verstärken Seelsorge S. 12

Detlef D! Soost als prominenter Patient im St. Josef-Stift S. 14

EndoProthetikZentrum rezertifiziert S. 20

22. Adventssymposium S. 21

Dankeschön an Ehrenamtliche im St. Josef-Stift S. 24

9. Sendenhorster Gesundheitstag S. 30

St. Elisabeth-Stift: Dankeschön-Abend für Ehrenamtliche S. 34

St. Josefs-Haus: Besondere Cafézeit S. 36

Förderverein des St. Josefs-Hauses S. 39

St. Magnus-Haus und St. Josef-Haus: Jubilarfeiern und Dank an Ehrenamtliche S. 40

Schatzkammer Archiv: Die Priester des St. Josef-Stifts S. 42

Dienstjubiläen S. 46

■ Einblick

Teamvorstellung: Hauptnachtdienst S. 28

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,



keine andere Zeit ist so besonders, so geheimnisvoll und zauberhaft wie die Weihnachtszeit. Vorfreude, Plätzchenduft und Kerzenlicht tauchen diese Zeit in eine anheimelnde Stimmung. Es ist auch eine Zeit, in der es stiller wird und die Momente an Intensität gewinnen.

Es tut gut, am Ende dieses turbulenten Jahres einmal inne zu halten und Atem zu schöpfen. Wir haben gemeinsam in unseren Einrichtungen eine Zeit des Umbruchs erlebt und sind einmal kräftig durchgeschüttelt worden. Ich hatte und habe großen Respekt davor, vom Ruhestand in die berufliche Verantwortung zurückzukehren, sozusagen von null auf 100. In dieser sensiblen Zeit, hatte ich sehr viele schöne und persönliche Begegnungen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Diese Erlebnisse haben mich getragen wie Wind unter den Flügeln.

Sie haben mir gezeigt, dass wir in unseren Einrichtungen eine gelebte Wertebasis haben im respektvollen Umgang miteinander, im Informationsaustausch, in der gegenseitigen Unterstützung, in der Suche nach Lösungen und vielem mehr. Unser Leitbild trägt – das ist mir auf ganz persönliche und direkt erfahrbare Weise bewusst geworden. Es war eine wertvolle Erfahrung, die mir Zuversicht und Vertrauen gibt, dass wir auch die vor uns liegenden Aufgaben und Herausforderungen 2018 gemeinsam meistern werden.

Vieles ist auf dem Weg. Der Südflügel mit dem neuen Südeingang wird fertig, die Belegung im erweiterten Reha-Zentrum geht in großen Schritten weiter voran, die Tagespflege des St. Elisabeth-Stifts geht im April in Betrieb. Auch konnte die Regelung der Nachfolge in der Geschäftsführung erfolgreich abgeschlossen werden und wird

2018 zu einem Wechsel in der Leitung führen. Noch vieles wäre zu nennen und doch würde es vermutlich nicht vollständig sein.

Das Erreichte ist Ihr Erfolg mit Ihrer fachlichen Kompetenz und menschlichen Zuwendung für die Patienten und Bewohner und Ihrem Beitrag zu der unverwechselbaren Atmosphäre in unseren Einrichtungen. Dafür gebührt Ihnen mein großer Dank und Anerkennung.

Bald feiern wir Jesu Geburt, seit mehr als 2000 Jahren ein Zeichen der Hoffnung, das Licht und Zuversicht in unser Leben bringt. Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien ein frohes und friedvolles Weihnachtsfest und Gottes Segen für 2018.

Ihr



Dr. Ansgar Klemann wird neuer Geschäfts

Nachfolger von Werner Strotmeier wechselt im Mai von der St. Franziskus-Stiftung nach Sendenhorst

Dr. rer. pol. Ansgar Klemann von der St. Franziskus-Stiftung Münster wird zum 1. Mai 2018 die Geschäftsführung des St. Josef-Stifts Sendenhorst übernehmen und damit die Nachfolge von Geschäftsführer Werner Strotmeier antreten. Am 13. Dezember 2017 stellten Kuratoriumsvorsitzender Andreas Hartleif und Strotmeier bei einer Mitarbeiterversammlung den designierten neuen Geschäftsführer vor, der mit herzlichem Applaus willkommen geheißen wurde.

Dr. Ansgar Klemann ist derzeit kaufmännischer Direktor des St. Franziskus-Hospitals Münster, das zur St. Franziskus-Stiftung Münster gehört. An seiner neuen Wirkungsstätte in Sendenhorst übernimmt er die unternehmerische Gesamtverantwortung für alle Einrichtungen der Stiftung: Neben der Fachklinik St. Josef-Stift Sendenhorst sind dies die Reha-Zentrum am St. Josef-Stift gGmbH, die vier Altenhilfeeinrichtungen der St. Elisabeth-Stift gGmbH sowie die Perfekt Dienstleistungen GmbH. Außerdem gehört dazu die Vorstandstätigkeit der „Heinrich und Rita Laumann-Stiftung“ sowie die Geschäftsführung der Kooperation mit der Caritas Sozialstation St. Elisabeth.

„Ich freue mich, dass ich die Chance bekomme, diese Aufgabe zu übernehmen, und mit Ihnen zusammen zu gestalten“, wandte sich Klemann an die Mitarbeiter. Das St. Josef-Stift sei beeindruckend und die Verknüpfung mit dem Reha-Zentrum ein be-



Gelöste Stimmung nach dem offiziellen Teil: Im Spithöver-Forum stellte sich Dr. Ansgar Klemann (l.) den von Geschäftsführer Werner Strotmeier übernehmen. Die Versammlung nutzte er für Gespräche mit den

sonders innovativer Gedanke – ein Konzept, mit dem er sich auch im Rahmen seiner Dissertation beschäftigt habe. „Viele gute und vertrauensvolle Gespräche haben mich in meiner Entscheidung bestärkt. Es war nicht nur eine Entscheidung mit dem Verstand, sondern auch mit dem Herzen“, bekannte der 40-jährige Diplomkaufmann

Kuratoriumsvorsitzender Andreas Hartleif hatte eingangs dargelegt, dass sich ein großes Bewerberfeld für die

.....
„Ich freue mich, dass ich die Chance bekomme, diese Aufgabe zu übernehmen, und mit Ihnen zusammen zu gestalten.“
.....

Dr. Ansgar Klemann

Position im St. Josef-Stift interessiert hatte; die Entscheidung für den Wunschkandidaten Dr. Klemann fiel einstimmig. Das Ausschreibungsverfahren habe auch gezeigt, dass die



führer des St. Josef-Stifts



Zur Person

Bereits seit zehn Jahren ist Dr. Klemann in der St. Franziskus-Stiftung Münster tätig, einem der bundesweit größten konfessionellen Krankenträger mit insgesamt 14 Krankenhäusern und weiteren neun Einrichtungen der Behinderten- und Senioreneinrichtungen in Nordrhein-Westfalen und Bremen. Auf Stiftungsebene war Dr. Klemann zunächst als Referent für Controlling, Finanz- und Rechnungswesen tätig, seit 2010 als kaufmännischer Direktor des St. Franziskus-Hospitals Münster. Interimsweise übernahm er 2012/2013 zusätzlich die Geschäftsführung des St. Marien-Hospitals Lüdinghausen, wo zu seinem Zuständigkeitsbereich auch die Altenhilfeeinrichtung St. Ludgerus-Haus gehörte. Eine Vielzahl erfolgreicher Projekte dokumentiert seine fachliche Qualifikation in allen relevanten Themen des

Krankenhaus- und Gesundheitswesens. Dabei beschäftigte er sich nach seinem Betriebswirtschaftsstudium an der Uni Münster auch wissenschaftlich mit Themen des Gesundheitswesens und zwar als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Krankenhausmanagement und als Projektleiter Gesundheitswirtschaft am Centrum für Krankenhausmanagement Münster. Seine Dissertation widmete er dem Thema Kooperationen im Gesundheitswesen, insbesondere die Verzahnung von akutstationärer und rehabilitativer Behandlung.

Dr. Ansgar Klemann stammt gebürtig aus dem Osnabrücker Land und wuchs auf einem Bauernhof auf. Der 40-jährige Katholik lebt mit seiner Ehefrau, die Sonderpädagogin ist, und den drei gemeinsamen Söhnen (ein Jahr, vier und sieben Jahre) in Münster-Handorf.

Mitarbeitern vor. Im Mai 2018 wird er die Nachfolge
Mitarbeitern.

Fachklinik mit angegliedertem Reha-Zentrum große Kraft entfalte, um hervorragende Mitarbeiter für Leitungsaufgaben gewinnen zu können, so Geschäftsführer Werner Strotmeier.

Dr. Klemanns Arbeit verfolge er bereits seit zehn Jahren mit großem Wohlwollen. Er habe ein „gutes und sicheres Gefühl“. Die Chemie stimme. „Ich bin zu 100 Prozent überzeugt, dass Dr. Klemann in der Rolle als Geschäftsführer das St. Josef-Stift und alle zugehörigen Einrichtungen in eine

sichere Zukunft führt“, so Strotmeier. Er betonte, dass das St. Josef-Stift Klemann nicht von der Franziskus-Stiftung Münster abgeworben habe. Dem Noch-Dienstgeber in Münster dankte er für den fairen und professionellen Umgang mit dem Wechsel. Für eine Übergangsphase wird Werner Strotmeier den Start seines Nachfolgers begleiten, ehe er in den Ruhestand zurückkehrt.

Zwischen dem St. Josef-Stift und den Einrichtungen der St. Franziskus-

Stiftung Münster gibt es eine traditionelle Verbundenheit durch die Präsenz der Mauritzer Franziskanerinnen im St. Josef-Stift. Auch auf fachlicher Ebene gibt es eine vertrauensvolle Zusammenarbeit beispielsweise bei der Arzneimittel- und Medikalprodukteversorgung über das Medical Order Center in Ahlen. Beide Stiftungen, die seit jeher ein gutes nachbarschaftliches Verhältnis pflegen, gaben ihrem Wunsch nach einer weiterhin guten Zusammenarbeit Ausdruck.



Quantensprung für Reha-Zentrum: Mehr

St. Josef-Stift feiert offizielle Eröffnung für erweiterte Reha-Klinik

Akut- und Reha-Behandlung aus einer Hand – mit der Erweiterung des Reha-Zentrums hat das St. Josef-Stift dieser Erfolgsgeschichte ein weiteres Kapitel angefügt. Seit dem 2. Oktober steht ein doppelt so großes Angebot – also 180 stationäre und 20 ambulante Plätze – zur Verfügung; die Auslastung des Neubaus liegt bereits bei 60 Prozent. Das war eine von vielen zentralen Botschaften am 24. November 2017 bei der offiziellen Eröffnung der Reha-Zentrumsweiterung und der Segnung des Gebäudes durch Pastor Fritz Hesselmann.

„**M**it der Entscheidung für die Reha-Klinik haben wir mutig und flexibel auf den Bedarf reagiert. Und ich glaube weiter, dass flexiblen Organisationen die Zukunft gehören wird.“ Geschäftsführer Werner Strotmeier betonte, dass „das St. Josef-Stift mit seinem Reha-Zentrum am gleichen Standort im weiten Umkreis über ein Alleinstellungsmerkmal verfügt, das auch unseren Standort sichert“.

Mit der Erweiterung wurde mehr als eine Kopie des Bestandsgebäudes errichtet. Zentrale Einrichtungen wie ein großes Therapiezentrum, ein 100-Plätze-Restaurant und ein großer Pflegestützpunkt sind auch im Erweiterungsbau vorhanden, um die Kleinteiligkeit und den individuellen Charakter der Patientenversorgung zu erhalten. Zudem wurden eine 200 Quadratmeter große Sporthalle sowie zusätzliche Räume für Ergotherapie, Diagnostik, Sozialdienst und weitere Angebote geschaffen.

Damit wird die Eigenständigkeit des Reha-Zentrums gestärkt, zugleich schafft die Entmischung von Krankenhaus und Reha-Zentrum kurze Wege für die Patienten.



Pastor Fritz Hesselmann segnete die Kreuze, die anschließend von Mitarbeitern in die neuen Reha-Räume getragen wurden.

Platz bringt Verlässlichkeit für Patienten



Im neuen Restaurant des Reha-Zentrums am St. Josef-Stift moderierte Geschäftsführer Werner Strotmeier (rechts, stehend) die offizielle Eröffnung der Reha-Erweiterung und dankte allen Beteiligten für den erreichten Meilenstein.

Die offizielle Eröffnung gab auch Anlass zum Danksagen an das Kuratorium, das unter Vorsitz von Andreas Hartleif 20 Millionen Euro für die mutige und zukunftsweisende Entscheidung freigab. Dank galt auch Bürgermeister Berthold Streffing für die stets gute Zusammenarbeit und natürlich auch dem Architekturbüro Ludes + Partner und den Fachingenieuren. Besonders hob er das außerordentliche Engagement des Technischen Leiters Peter Kerkmann und von Hauswirtschaftsleiterin Roswitha Mechelk hervor: „Alle mussten gute Arbeit leisten, um Ihre hohen Qualitätsansprüche zufriedenzustellen.“ Beide bat er, den Dank an ihre jeweiligen Mitarbeiterteams weiterzugeben, an die Handwerker, die viele Probleme gelöst haben, und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Perfekt, die das Bauwerk für den Start in einen Tip-top-Zustand gebracht haben. Dank galt aber auch den bei-

den stellvertretenden Geschäftsführern: Dietmar Specht für die gewissenhafte Kostenkontrolle des Großprojekts und Ralf Heese, der zusammen mit Pflegedirektor Detlef Roggenkemper die Fäden für die Konzeptionsarbeit und die Lösung vieler

.....
„Ich bin fast etwas neidisch, dass das Bezugstherapeuten-Konzept nicht meine Idee war.“

Peter Müller,
Leitender Physiotherapeut St. Josef-Stift

.....
 Organisationsfragen in Händen hielt. Zu guter Letzt dankte er Chefarzt Dr. Hartmut Bork, Ursula Coerdts-Binke (Pflegeleitung) und Dr. Heike Horst (Therapieleitung), die mit ihren Teams dafür sorgen, dass die Patienten jeden Tag gut versorgt werden. Strotmeier betonte: „Wir bieten keine Kur an, sondern Anschlussrehabilitation mit hochstehender Medizin, Pflege

und Therapie zur Wiedererlangung von Kraft, Mobilität und Lebensqualität.“

Was den Kern der Verzahnung von Akut- und Reha-Behandlung ausmacht, erläuterten die Mitarbeiter der verschiedenen Berufsgruppen selbst und zwar immer je einer aus Krankenhaus und Reha-Zentrum mit ihrem spezifischen Blickwinkel. So zum Beispiel Dr. Ludwig Bause, Chefarzt der Klinik für Rheumaorthopädie, der berichtete: „Es vergeht kaum ein Tag, an dem ich nicht mit Dr. Bork telefoniere. Die fachliche und räumliche Nähe ist sehr wertvoll.“ Dr. Bork ergänzte aus Reha-Sicht: „Es gibt den Patienten Sicherheit, dass der Austausch von beiden Seiten – Akut und Reha – gewährleistet ist und zwar nicht nur medizinisch, sondern auch in Pflege und Therapie.“

Das spezifische Fachwissen und die Patientenorientierung, die in der Pflege des Krankenhauses gelebt wird,



Dass die Erweiterung des Reha-Zentrums punktgenau und in hoher Qualität fertig gestellt wurde, ist das viel gelobte Verdienst des Technischen Leiters Peter Kerkmann (oben li.).

konnte durch den Wechsel erfahrener Mitarbeiterinnen aus dem St. Josef-Stift ins Reha-Zentrum übertragen werden, legte Pflegedirektor Detlef Roggenkemper dar. Ursula Coerdt-Binke nannte als Vorteil für die Patienten: „Wir machen das pflegerische Aufnahmegespräch schon im Krankenhaus und können alles mit Vorlauf für den Patienten für seine individuelle Situation gut organisieren.“

Auch die Therapeuten arbeiten eng zusammen. Peter Müller, leitender Physiotherapeut im St. Josef-Stift, erinnerte an die interdisziplinäre Erarbeitung der Konzepte und des Manuals „Wann darf ich was?“, so dass Therapeuten und Ärzte aus Krankenhaus und Reha-Zentrum mit einer Zunge sprechen. Im Reha-Zentrum werden die Patienten in mittlerweile 17 „Patientenfamilien“ betreut, die von einem Bezugstherapeuten durch die gesamte Reha-Zeit begleitet werden. „Die Patienten fühlen sich sehr wohl

und motivieren sich gegenseitig. Das funktioniert aber nur mit strahlenden, freundlichen Therapeuten“, dankte Dr. Heike Horst ihrem Team. „Wir haben den schönsten Arbeitsplatz Deutschlands“.

.....
„Wir können jetzt allen Patienten des St. Josef-Stifts einen Reha-Platz anbieten und müssen nicht mehr 300 bis 400 Patienten wegen Vollbelegung absagen.“

Ralf Heese, stellv. Geschäftsführer

.....
 Aus organisatorischer Sicht würdigte Ralf Heese die Reha-Erweiterung in zweierlei Hinsicht als Quantensprung. „Wir können jetzt allen Patienten des St. Josef-Stifts einen Reha-Platz anbieten und müssen nicht mehr 300 bis 400 Patienten wegen Vollbelegung absagen. Das bedeutet für unsere Pa-

tienten weniger Stress und mehr Verlässlichkeit von Anfang an.“ Und für den Sozialdienst weniger Diskussionen und unnötigen Planungsaufwand. Ein Meilenstein ist auch die Tatsache, dass mit der Deutschen Rentenversicherung Bund nun alle Kostenträger an Bord sind. Bislang war für 500 berufstätige Patienten keine Aufnahme möglich, 500 Enttäuschungen, die es jetzt nicht mehr gibt.

Vom Patientenmanagement erklärte Emma Delchmann: „Wenn ich die Patienten, die oft starke Schmerzen haben, im Krankenhaus aufnehmen und sie Wochen später bei der Entlassung aus der Reha schmerzfrei wiedersehe, weiß ich, dass das Gesamtteam alles richtig gemacht hat. Und dass ich beim richtigen Arbeitgeber arbeite.“

„Hotelleistungen verbinden und sind verbindlich“, konstatierte Hauswirtschaftsleitung Roswitha Mechelk. Basis dafür seien Standards für eine überprüfbare Qualität und die Freude am bewussten Tun: Die Reinigung erfolgt nicht nachts im Verborgenen, sondern tagsüber, so dass es gesehen wird. Stefanie Korte, Bereichsleitung Reinigung bei Perfekt, machte deutlich, dass es nicht nur um Sauberkeit und Hygiene gehe, sondern auch darum, den Wert der Gebäude zu erhalten: „Wenn Patienten sich darüber unterhalten, wie schön und sauber es hier ist, dann schlägt mein Herz höher.“ Küchenleiter Ulrich Sätteli beschrieb aus Küchensicht, wie gut die Schnittstelle zwischen Krankenhaus und Reha funktioniert. Als großen Fortschritt lobte er die neue Spüle im Reha-Zentrum, die den tonnenschweren Geschirrtransport dreimal täglich spart. Kurzum: Weniger Wege und mehr Ruhe im Haus.

Die Feier schloss mit Führungen durch die neuen Bereiche und klang mit Gesprächen bei einem leckeren Vitaldrink aus.



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET

Auf Händen getragen: Hygiene schützt vor Keimen

Aktion Saubere Hände informiert im St. Josef-Stift Sendenhorst

Keime werden buchstäblich auf Händen getragen und so von einem Menschen zum anderen übertragen. Deshalb ist Händehygiene das A und O für den Schutz vor Erregern aller Art und auch vor multi-resistenten Keimen. Mit der Aktion Saubere Hände machten Hygienefachkraft Markus Geilen und Marcel Jörke, Hygienefachkraft in Ausbildung, mit Unterstützung der Hygienebeauftragten in der Pflege im St. Josef-Stift auf das Thema aufmerksam. Den ganzen Vormittag informierten sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Berufsgruppen, aber

auch Patienten und Gäste, über die richtige Hautpflege und Händedesinfektion.

Mit einem häufigen Vorurteil räumten die Hygieneexperten auf: „Desinfektionsmittel trocknet die Haut nicht so stark aus wie Händewaschen mit Wasser.“ Im St. Josef-Stift wird Desinfektionsmittel verwendet, das mit rückfettenden und pflegenden Substanzen versehen ist. Markus Geilen: „Mit jedem Desinfizieren wird gleichzeitig ein leichter Hautschutz aufgebaut. Je trockener die Haut ist, umso weniger Hautschutz ist vorhanden.“

Mit Messgeräten konnten die Besu-

cher am Stand den Hautstatus bestimmen lassen. Mancher war überrascht, dass die Messgeräte für Hautfeuchtigkeit und -fett den Wert 0 anzeigten. Am Stand konnte sich jeder mit einem passenden Hautpflegemittel versorgen. Für manches Aha-Erlebnis sorgte auch die Bluebox, die mit Schwarzlicht anzeigt, wie gründlich das Desinfektionsmittel auf den Händen verteilt wurde. „Gar nicht so einfach“, war das Fazit vieler Besucher. Übrigens: In der Krankenpflege gibt es täglich bis zu 40 Gründe zur Händedesinfektion, auf Intensivstationen sogar bis zu 70.



Die Aktion Saubere Hände im Eingangsbereich des Parkflügels stieß auf reges Interesse. Im Fokus standen Händehygiene und Hautpflege.

Stefan Strüwe gibt Daten Schutz

St. Josef-Stift stellt sich mit externem Datenschutzbeauftragten für steigende Anforderungen neu auf

Datenschutz ist wichtig und für ein Krankenhaus – nicht erst seit den Cyberattacken – existenziell. Patientendaten sind hochsensiblen Daten, und die zunehmende Digitalisierung, Stichwort elektronische Patientenakte, die nahezu alle Prozesse im Krankenhaus unterstützt, bietet neben den vielen Chancen auch ein Risikopotenzial, das den Lebensnerv eines Krankenhauses, Altenheims oder Reha-Zentrums empfindlich treffen kann. Das Inkrafttreten der EU-Datenschutzgrundverordnung am 25. Mai 2018 nimmt das St. Josef-Stift zum Anlass, für das Krankenhaus und alle anderen Einrichtungen mit Stefan Strüwe einen externen Datenschutzbeauftragten zu benennen und mit ihm ein Datenschutzsystem aufzubauen, das auch dem zukünftigen rechtlichen Standard entspricht.

„Datenschutz war für uns schon immer ein Thema, das stark im Fokus stand und an Bedeutung zunimmt. Auch die gesetzlichen Anforderungen an den Datenschutz werden weiter steigen“, so stellvertretender Geschäftsführer Ralf Heese. Er koordiniert das Projekt und begleitet Stefan Strüwe im November bei seinem ersten Besuch im Haus.

Strüwe ist Rechtsanwalt und auf das Thema Datenschutz in Non-Profit-Organisationen spezialisiert. Bei der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Curacon ist er schwerpunktmäßig als externer Datenschutzbeauftragter für Krankenhäuser und caritative Einrichtungen tätig. Berufliche Stationen hatte er auch im Krankenhaus, so dass ihm Abläufe, Sprache und Umgang im Klinikalltag vertraut sind. „Für uns ist wertvoll, einen Experten gewinnen zu können, der sich mit die-



Stefan Strüwe wurde zum externen Datenschutzbeauftragten aller Einrichtungen ernannt. Der Jurist unter nation übernimmt stellvertretender Geschäftsführer Ralf Heese.

ser komplexen Materie auskennt und mit seinem übergreifenden Know-How den Blick über den Tellerrand ermöglicht“, so Heese.

Was ist zu tun? „Die EU-Datenschutzgrundverordnung hat zwei Zielrichtungen: Zum einen Transparenz über die Datenschutzprozesse herzustellen und zum anderen die

Rechenschaftspflicht zu erfüllen, also sämtliche Prozesse schriftlich zu dokumentieren“, erläutert Strüwe. Dabei versteht er sich im besten Sinne als Anwalt des St. Josef-Stifts, der mit den Mitarbeitern in einem Vertrauensverhältnis Fragen klärt und zu guten Lösungen kommt. „Die Kunst besteht darin, ein System zu schaffen, dass



stützt bei einer praxistauglichen Umsetzung der neuen EU-Datenschutzgrundverordnung. Die Koordi-

nicht nur dem formalrechtlichen Standard entspricht, sondern dass man gemeinsam alltagstaugliche und praxisnahe Lösungen findet.“

Am Anfang steht die Erhebung des Ist-Zustandes. Im nächsten Schritt geht es um die Vorbereitung zur Umsetzung der EU-Datenschutzgrundverordnung. Dafür müssen alle da-

tenverarbeitungsrelevanten Prozesse in einem Verarbeitungsverzeichnis beschrieben werden. Neu sei in dem Zusammenhang, dass der Datenschutz mit dem Qualitätsmanagement verbunden und auch ein Risikomanagement dabei mitbedacht werde. Im letzten Schritt geht das System in den Standardbetrieb, begleitet

von Schulungen, Begehungen, Audits und bei Bedarf auch Nachbesserung von Prozessen.

Ralf Heese und Stefan Strüwe rechnen vor allem in den ersten 18 Monaten mit viel Arbeit, um eine Grundlage zu schaffen. Dabei sei auch die Geschäftsführung in vielen Bereichen involviert, wenn es um die IT und das Qualitätsmanagement geht. Letztlich durchdringen Datenschutzfragen fast alle Arbeitsbereiche des Krankenhauses. Strüwe: „Früher ging es darum,

.....

„Die Kunst besteht darin, ein System zu schaffen, das nicht nur dem formalrechtlichen Standard entspricht, sondern dass man gemeinsam alltagstaugliche und praxisnahe Lösungen findet.“

Stefan Strüwe

.....

dass Patientenakten nicht offen herumliegen. Heute steht im Fokus, dass Daten nicht ins Internet gelangen und nicht mehr rückholbar sind.“

Seinen ersten Eindruck vom St. Josef-Stift beschreibt er so: „Es macht alles einen sehr aufgeräumten Eindruck. Es gibt ein ausgestaltetes Qualitätsmanagementsystem, und die IT ist solide aufgestellt. Zum Beispiel sind in Orbis die Zugriffsrechte gut geregelt.“ Die Arbeit beginnt also nicht bei null. Obwohl dem Datenschutz das Image anhaftet, ein staubtrockenes, realitätsfernes Thema mit viel Kleingedrucktem zu sein, verspricht Strüwe: „Ich gebe mir alle Mühe, die Thematik nicht abstrakt und trocken zu gestalten. Man muss dem Thema die Polemik nehmen.“

Das Wunder der Begegnung

Zwei neue Ehrenamtliche verstärken Seelsorge im St. Josef-Stift



Pastor Wilhelm Buddenkotte spendete in der Krankenhauskapelle den Segen für die beiden neuen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen in der Krankenseelsorge, Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer und Margaretha Mayer (r.).

Zeit haben und zuhören – das ist ein großes Geschenk für Menschen, die mit Schmerzen oder einer chronischen Erkrankung leben. Die Krankenseelsorge im St. Josef-Stift hat mit Margaretha Mayer und Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer nun zwei weitere ausgebildete Ehrenamtliche, die einmal in der Woche Kranke besuchen und ein Gesprächsangebot machen. Am 24. Oktober 2017 erhielten sie ihre Urkunden, womit sie offiziell mit dem Segen und Auftrag der Kirche zu ihrem Dienst ausgesendet wurden.

Pfarrer Wilhelm Buddenkotte hatte für die Andacht die Geschichte der wunderbaren Heilung des Blinden ausgewählt. „Krankheit ist im Leben eine Unterbrechung, um über sich, den Glauben und den Sinn des Lebens nachzudenken“, so Buddenkotte. Den

beiden ehrenamtlichen Seelsorgerinnen gab er mit auf den Weg: „Sie werden keine medizinischen Wunder vollbringen, aber durch zuhören und da sein können Sie ein Wunder in der Begegnung ermöglichen, das helfen kann, die Krankheit anzunehmen und in diesem Sinne Heilung zu schenken.“

Johann Grabenmeier, der vor seinem Ruhestand als Krankenhausseelsorger die Ausbildung der bei-

den Ehrenamtlichen als Mentor begleitet hatte, bedankte sich bei beiden für ihr Engagement.

Die Seelsorge hat im St. Josef-Stift seit rund 130 Jahren Tradition. Stifter Josef Spithöver wusste schon damals, dass zur Heilung nicht nur Medizin, Pflege und Therapie wichtig sind, sondern auch für die Seele gesorgt werden müsse. „Das ist für unser Haus wichtig und wird es auch in der Zukunft sein“, betonte Geschäftsführer Werner Strotmeier. Hat es in früheren Zeiten phasenweise sogar zwei Priester im Haus gegeben, betonte Strotmeier mit Blick auf das Ehrenamt: „Unsere Aufgabe ist es, neue Formen in der Seelsorge zu finden.“ Aktuell machen sechs Ehrenamtliche wöchentlich Krankenbesuche; Ansprechpartnerin und Mentorin ist Krankenseelsorgerin Birgit Hollenhorst.



Viele Wegbegleiter gratulierten Margaretha Mayer und Dr. Schweppe-Hartenauer.

Ein neues Herzstück für die Kapelle

Zurück zu den Wurzeln: Kreuz mit Korpus im neugotischen Stil ersetzt Ludwig-Baur-Kruzifix

Das Kreuz über dem Altar ist so etwas wie das Herzstück eines Gotteshauses. Die bildliche Darstellung des Leidens Christi ist ein Sinnbild und lädt zur Zwiesprache mit Gott ein. Somit ist es von besonderer Bedeutung, dass nach rund 60 Jahren wieder ein Korpus im neugotischen Stil in die 1889 errichtete Krankenhauskapelle Einzug hält. Er löst das rote Mosaikkreuz von Ludwig Baur ab. Es war im Zuge einer Renovierung aufgehängt worden, als nahezu alle zeittypischen Stilelemente der Neugotik getilgt worden waren: Die historisierende Nazarener Kunst war in den 1950er und 1960er Jahren verpönt und wich vielerorts einer sachlich-nüchternen Gestaltung. So auch in der Kapelle des St. Josef-Stifts.

Der neue Korpus ist vermutlich ebenfalls Ende des 19. Jahrhunderts gefertigt worden. Er diente rund 100 Jahre als Wegekreuz eines Warendorfer Hofes. Als dieses Kreuz mit einem neuen Korpus versehen wurde, gelangte die Originalfigur vor etwa 15 Jahren in die Obhut von Pfarrer em. Walter Suwelack, der sich im Rotary Club Warendorf seit Jahren im Arbeitskreis „Historische Bildstöcke und Wegekreuze“ engagiert. Der Korpus aus Eichenholz war ursprünglich in weißer Farbe gefasst. Über Jahrzehnte haben Witterungseinflüsse der Christusfigur stark zugesetzt. Später ist der Korpus

gegriffene Holz in vielen Arbeitsgängen so gekittet, geschliffen und aufbereitet, dass ein geschlossener Untergrund als Basis für einen neuen Ölfarbanstrich entstanden ist. „Vor allem an Kopf, Fingern und Füßen war das Holz sehr stark verwittert und wies Würfelbruch auf“, so die Fachfrau.

.....
„Die Restauration darf zeigen, dass es ein geschundenes Wegekreuz ist.“

Gisela Tilly

.....
 Die sehr langen Trocknungszeiten der Kitt- und Farbschichten erforderten viel Geduld zwischen den einzelnen Arbeitsschritten. Das Ziel war es nicht, den Ursprungszustand wiederherzustellen. Gisela Tilly: „Die Restauration darf zeigen, dass es ein geschundenes Wegekreuz ist, deshalb wird nicht jede Unebenheit ausgebessert. Es soll ja kein Facelifting sein, sondern man darf dem Kreuz sein Alter ansehen.“

Nur wenig ist über die Herkunft des Kreuzes bekannt. „Es passt stilistisch in eine Reihe anderer Kreuze aus dem Raum Warendorf“, so Tilly. Um



Im abgebeizten Zustand zeigte sich das Ausmaß der Verwitterungsschäden.

die 20 gibt es in der Umgebung, präzisiert Walter Suwelack. Sie weisen alle die gleichen Merkmale auf, so etwa den Faltenwurf des Lententuchs oder die besondere Ausarbeitung von Gesicht, Händen, Beinen und Füßen. Die besonders gute Ausarbeitung des Korpus' für das St. Josef-Stift lässt vermuten, dass diese Arbeit vermutlich aus einer größeren Bildhauerwerkstatt aus dem Wiedenbrücker Raum stammt und Vorbild für weitere nachgearbeitete Christusdarstellungen war, so Pastor Fritz Hesselmann, der sich mit Geschäftsführer Werner Strotmeier ein Bild vom Fortschritt der Restaurierung machte.

Zum Redaktionsschluss des Blickpunkts war die Restaurierung noch nicht abgeschlossen. 2018 lohnt sich aber ein Blick in die Kapelle, wenn der Korpus den Altarraum der Krankenhauskapelle schmücken wird.

Der Korpus für das neue Kreuz der Krankenhauskapelle wurde umfassend restauriert und im neugotischen Stil farblich neu gefasst.

abgebeizt und einer ersten Restauration unterzogen worden.

Zu neuem Leben hat die Paderborner Restauratorin Gisela Tilly den Korpus jetzt erweckt. Sie hat das an-



„Für mich war es ein Best-

Der Tänzer, TV-Moderator und Fitness-Coach Detlef D! Soost ließ sich im St. Josef-Stift Sendenhorst

Bewegung ist sein Leben. Bewegung ist sein Business. Hüftschmerzen sind so etwas wie die Höchststrafe für einen Menschen wie Detlef D! Soost, der als Tänzer, Juror (Popstars), Choreograph, Moderator, Fitness- und Abnehm-Coach („I make you sexy“) immer in Bewegung ist. Jahrelang kämpfte er tapfer gegen die Schmerzen. Doch 2017 entschied er sich für ein künstliches Hüftgelenk. Gerade mal 17 Tage dauerte es von der Operation im St. Josef-Stift Sendenhorst bis zur Entlassung aus dem Reha-Zentrum: „Ich habe es noch keine Sekunde bereut. Ich glaube, ich habe alles richtig gemacht mit Sendenhorst.“

Wie kommt ein Berliner TV-Star ausgerechnet auf eine Fachklinik im tiefsten Münsterland, 500 Kilometer fern der Heimat? „Die Frage ist berechtigt“, sagt er schmunzelnd und geht weit zurück ins Jahr 2005. Auf Fuerteventura lernte er Dr. Frank und Dr. Heike Horst kennen. Die Chemie stimmte. „Damals wusste ich aber noch nicht, dass Frank zur Champions League der Endoprothetik-Operateure gehört“, erzählt Soost. Noch zwei weitere Male kreuzen sich zufällig die Wege in Urlaubsdomizilen. Inzwischen weiß er, dass Dr. Frank Horst Chefarzt der Klinik für Orthopädie und Traumatologie im St. Josef-Stift Sendenhorst ist und seine Frau Heike das Therapiezentrum im Reha-Zentrum am St. Josef-Stift leitet. Soost: „Unsere Begegnungen waren wirklich Zufälle. Als wenn der liebe Gott gesagt hätte, hier musst du deine Hüfte machen lassen.“

Der Weg zu dieser Entscheidung war aber alles andere als leicht. „Mein Körper muss fit sein. Da hängt mein ganzes Business dran.“ Eine lange Aus-Zeit wäre ein No-Go für den Künstler ge-



Detlef D! Soost und sein Arzt: Dr. Frank Horst, Chefarzt der Klinik für Orthopädie versorgte den Tänzer, Choreographen, Moderator und Fitness-Coach mit einem künstlichen Hüftgelenk.

wesen. „Ich dachte: Ich hör’s mir mal an, aber eigentlich wollte ich immer um eine Operation herumkommen.“ Als die Schmerzen zu stark wurden, informierte er sich intensiv, hatte vier, fünf Kliniken in die engere Wahl gezogen – und entschied sich aus vollem Herzen für das St. Josef-Stift. Zweimal verschob er wegen aktueller Projekte, unter anderem der Produktion seiner Talksendung auf RTL II, den OP-Termin und fand mit zwei Radiosynoviorthese-Behandlungen kurzzeitig Schmerzlinderung.

Am 30. Oktober dann der OP-Termin. „Ich war total nervös. Aber das Team hat mir die Angst genommen. ‚Es wird alles gut‘, ist der letzte Satz, den ich in Erinnerung habe, bevor die Narkose wirkte. Als ich aufwachte, war meine Frau da, und das Erste was ich sie fragte war: Haben wir eine Te-

lefonkonferenz, Schatz?“, muss er im Nachhinein lachen. Mit seiner Frau Kate Hall managt er seine Geschäftszweige. Sie war mit der gemeinsamen Tochter die ersten Tage vor Ort, um ihn zu begleiten.

Am Tag der Operation, die aufgrund des hohen Verschleißgrades etwas komplizierter war, erinnert sich Detlef Soost an zwei Highlights: „Peter Müller kam und sagte: ‚Na los, steh‘ mal auf!‘ Und ich: ‚What??? Okay, cool Mann. Krass!‘“ Am Arm des leitenden Physiotherapeuten der Klinik lief er die ersten Schritte durch das Zimmer. Am Nachmittag ist er im Beisein von Frank und Heike Horst schon mit einem Gehwagen über den Flur gelaufen. „Da war mir klar, ich liege nicht drei Wochen im Bett mit verkümmelter Muskulatur. Ich bin jeden Tag voll neuer Endorphine und Adrenalin. Nach zwei Tagen

Case-Szenario“

an der Hüfte operieren



Nach seiner Hüft-OP trainiert Detlef D! Soost im Reha-Zentrum am St. Josef-Stift, um wieder fit zu werden. Intensiv begleitet wurde er von Physiotherapeuten der Klinik und des angeschlossenen Reha-Zentrums (v.r.) Dr. Heike Horst, Peter Müller und André Thiesbrummel.

war ich schon im Park spazieren. I'm alive! Das war der Hammer!"

Eine Woche nach der Operation ging es schon nahtlos rüber ins Reha-Zentrum. In einer festen Kleingruppe – seine Reha-Gang, wie er sie liebevoll nennt – trainierte er mit Bezugstherapeut André Thiesbrummel mit Medizinischer Trainingstherapie Kraft, Ausdauer und Koordination.

Während seines Aufenthalts im Reha-Zentrum ist eine neue Projektidee gereift: „Ich würde super gerne mit Heike und der Kompetenz des Therapeutenteams ein Buch- und DVD-Projekt für Reha zu Hause realisieren. Ich kann aus direkter Erfahrung sprechen; das ist authentisch.“

Fasziniert habe ihn, dass die Rehabilitation nach der Operation so schnell geht, wenn die Knochen und die Physis gut sind. „Die schonende OP-

.....
„Die schonende OP-Methode ohne Verletzung der Muskulatur ermöglicht eine schnelle Mobilisation. Jeder Mensch hat allerdings seine individuelle Geschwindigkeit bei der Genesung, die wir berücksichtigen“
.....

Dr. Frank Horst

.....
Methode ohne Verletzung der Muskulatur ermöglicht eine schnelle Mobilisation. Jeder Mensch hat allerdings seine individuelle Geschwindigkeit bei der Genesung, die wir berücksichtigen“, erklärt Dr. Frank Horst, dass die Mobilisation bei Detlef Soost außergewöhnlich schnell ging.

Viel passiert aber auch im Kopf, ist sich Detlef Soost sicher. Sein Tipp: „Wichtig ist, sich an die Regeln zu halten, die Be-

handlungen zu machen und positiv zu denken. Die Einstellung ist wichtig. Nicht denken: ‚Bestimmt macht's gleich wieder aua‘, sondern ‚Komm, wir kriegen es hin‘. Dadurch entsteht Energie, dass es funktionieren kann!“

Die schönste Erfahrung für Detlef D! Soost? „Von 100 auf null runter zu kommen. Im Hamsterrad des Business sind die Füße dem Kopf oft voraus. Hier konnte die Seele einmal nachkommen.“ Und welche Note würde er als Juror dem St. Josef-Stift und dem Reha-Zentrum geben? „Ich würde allen die höchste Punktzahl geben: Super Service, gute Qualität der Arbeit, individuelle Betreuung und gute Stimmung bei den Mitarbeitern, weil sie ihre Arbeit gerne machen. Für mich war es ein Best-Case-Szenario. Ihr seid Weltklasse! Und: Für die andere Hüfte komme ich wieder.“

Operation am offenen Herzen:

Südeingang erfordert provisorischen

Parkflügelzugang bald gesperrt / Bis Ende Juni vorübergehender Zugang unterm Spithöver-Forum

Der Südeingang wird ein echtes Schmuckstück, doch die Fertigung gleicht einer Operation am offenen Herzen. Die Baustelle rückt im März so dicht an die Hauptschlagader des Parkflügelzugangs, dass der bisherige Zugang gesperrt und die hölzerne Brücke abgetragen wird. Bis zum Abschluss der Bauarbeiten voraussichtlich Ende Juni 2018 wird es einen alternativen Zugang ins Haus unterhalb des Spithöver-Forums geben.



Schon gut erkennbar ist die Kubatur des Südeingangs mit dem markanten Betonträger. Für die geplante Vollendung Ende Juni muss die jetzige Holzbrücke bereits im Frühjahr abgetragen werden. Als Ersatz wird es einen provisorischen Zugang unter dem Spithöver-Forum geben.

Mit Architekten und Planern ist lange um eine Lösung gerungen worden. Ursprünglich sollte der Zugang über die hölzerne Brücke mit einer entsprechenden Verschalung, die die Fußgänger schützt, bis zum Abschluss der Bauarbeiten erhalten bleiben. „Der Aufwand hierfür erwies sich aber im Endeffekt als immens hoch und in der Nutzungsqualität nicht wertig“, erläutert Technischer Leiter Peter Kerkmann. Der provisorische Zugang wird entlang der Südflügel-Baustellenzufahrt vor der Terrasse des Spithöver-Forums angelegt.

Die Bypasslösung fällt zeitlich zusammen mit der Fertigstellung des Fußweges, der zwischen Tagespflege und St. Elisabeth-Stift ab Ende März als kurze Verbindung vom Parkplatz entlang des St. Elisabeth-Stifts wieder genutzt werden kann. Somit können Patienten, Mitarbeiter und Besucher neben dem alternativen Zugang auch wieder über den beliebten Fußweg abseits des Parkplatzverkehrs den Eingang am Westtor erreichen.

Im Januar wird übrigens der Südeingang seine gläserne Fassade erhalten. Bis dahin wird sich weiterhin einiges im Innenleben des neuen Entrees

tun. Bereits im November ist das ehemalige Büro von Dr. Bause entkernt worden. Wände mussten versetzt und Sanitärleitungen der darüber liegenden Patientenzimmer verlegt werden.



So sieht die Perspektive aus, wenn man vom neuen Südeingang in den Park schaut.

Bypass



Der neue Durchgang in die Magistrale wurde Ende November 2017 geöffnet.

Ende November fiel die große Staubschutzwand, und erstmals konnte in der Magistrale der neue Doppelaufzug im Südflügel genutzt werden. Somit war die Anbindung vom Erdgeschoss in die Stationen B 2 bis B 5 hergestellt, am 15. Januar folgt die frisch ertüchtigte Station B 1.

Eine weitere größere Maßnahme in Vorbereitung des neuen Südeingangs startete Mitte Dezember. Zwischen dem ehemaligen Bause-Büro und dem Bereich vor den neuen Doppelaufzügen wird bis voraussichtlich Ende Januar der Decken- und Bodenfliesenspiegel so angepasst, dass sich ein einheitliches Bild ergibt. Die Verlegerichtung und Farbe der Bodenfliesen gibt damit eine optische Orientierung für die Hauptwegrichtung vom Südeingang zum Aufzugsknotenpunkt in der Magistrale und weiter zum Empfang.

Voll im Zeitplan liegt auch die Erüchtigung der Station B 1, die Mitte Dezember baulich fertig gestellt wurde. Bis zum anvisierten Bezugstermin Mitte Januar erfolgt noch etwas Feinschliff und dann die Schlussreinigung.



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET

FOCUS-Liste: St. Josef-Stift ist Top-Nationales Krankenhaus Orthopädie

Die hohe Expertise des St. Josef-Stifts spiegelt sich erneut auch in der Focus-Klinikliste 2018 wider. Die Klinik für Orthopädie und Traumatologie wird in der bundesweiten Klinikliste Orthopädie (Endoprothetik) erneut als „Top-Nationales Krankenhaus Orthopädie“ empfohlen, in der Länderliste Nordrhein-Westfalen als „Top-Regionales Krankenhaus“.

In der Auswertung waren 1.115 Krankenhäuser mit 3.093 Fachabteilungen oder Fachklinien. Die Studie bezieht sich ausschließlich auf stark verbreitete Fachgebiete und Krankheitsbilder. Stark spezialisierte Fachbereiche, wie zum Beispiel die Rheumatologie, Kinder- und Jugendrheumatologie sowie Spezialdisziplinen der Orthopädie wie etwa die Rheumaorthopädie, sind nicht Gegenstand der Focus-Untersuchung.

Bei der Patientenzufriedenheit, der eine Umfrage der Techniker Krankenkasse zugrunde liegt, gehört das St. Josef-Stift mit einem Zufriedenheitswert von 95 Prozent zur Spitzengruppe der gelisteten Kliniken auf Landes- und Bundesebene.



Caritaskonferenz lud zum Herbstfest ins St. Josef-Stift ein



Vor der herbstlich gefärbten Kulisse des Krankenhaus-parks genossen die Gäste beim Herbsttreffen der Caritaskonferenz Kaffee, Kuchen und Geselligkeit. Nach dem Auftakt mit einer Messe in der Krankenhauskapelle begrüßte Ursula Lammerding

zahlreiche Senioren im Spithöver-Forum des St. Josef-Stifts. Herbstliche Dekoration auf den Kaffeetafeln und stimmungsvolle Musik von Marianne Werring am Flügel passten perfekt zu diesem goldenen Oktobertag. Geschäftsführer Werner Strotmeier gab einen kurzen Überblick über die Neuigkeiten aus dem St. Josef-Stift.

Gute Vorsätze zum neuen Jahr – wenn da nicht der innere Schweinehund

Weniger Alkohol und Zigaretten und dafür mehr Sport: Über Lust und Last, im neuen Jahr alles besser

Die Traumfigur erreichen, mehr Sport treiben, nicht mehr rauchen und weniger Alkohol trinken – zum Jahreswechsel gibt es viele gute Vorsätze, die meist nach kurzer Zeit heimlich, still und leise wieder begraben werden. Der innere Schweinehund hat wieder obsiegt. Aber warum ist das so? Und wie könnte es trotzdem klappen mit den guten Vorsätzen? Diese Fragen beantwortet Diplom-Psychologe Dieter Minnebusch, der im Psychologischen Team des St. Josef-Stifts tätig ist.

Warum ist es so schwer, gute Vorsätze in die Tat umzusetzen?

Dieter Minnebusch: Gute Vorsätze sind meist vernunftgesteuert. Der Mensch ist aber weder vernünftig, noch handelt er logisch. Er funktioniert nach einer eigenen Psycho-Logik. Jeder kennt das: Spät abends trinkt man noch ein letztes Glas Wein, weil die Unterhaltung und die Situation gerade so anregend ist, obwohl man weiß, dass man am nächsten Morgen Kopfschmerzen haben wird. Die kurzfristige positive Verstärkung durch die angenehme Situation wirkt stärker als die vernünftige Einsicht, dass der nächste Morgen schlimm wird.

Was spielt sich im Kopf ab?

Dieter Minnebusch: Gustav Freytag sagt „Der Mensch ist ein Gewohnheitstier“. Das menschliche Leben ist durch unzählige Gewohnheiten und Rituale bestimmt, die über Jahrzehnte gelernt und verinnerlicht sind und die in vielen Situationen auch hilfreich und notwendig sind. Ein guter Vorsatz passt nicht zu diesen Ritualen und Lebensabläufen. Wenn ich eine nachhaltige Verhaltensänderung erreichen will, dann muss der Leidensdruck hoch genug sein. Außerdem hat eine Verhaltensänderung immer auch mit Übung zu tun, sie muss erlernt werden wie das Vokabellernen



Gute Vorsätze funktionieren nur mit realistischen Zielen und positiven Verstärkern, meint Diplom-Psychologe Dieter Minnebusch.

einer Fremdsprache, damit im Gehirn eine neue Verknüpfung geschaffen wird.

Das klingt nach Schinderei. Kann man sich die guten Vorsätze auch irgendwie versüßen?

wäre...

machen zu wollen

Dieter Minnebusch: Ganz wichtig ist, dass man sich realistische und kleinschrittige Ziele setzt und sich positive Verstärker sucht. Wenn man sich zum Beispiel vornimmt, sich mehr zu bewegen, dann sollte man nicht gleich mit einem Marathontraining starten, sondern mit etwas beginnen, das man gerne macht, zum Beispiel tanzen, Rad fahren oder vielleicht erst einmal regelmäßige Spaziergänge in den Alltag einbauen. Wenn man die Spaziergänge mit einer Freundin unternimmt, die man sonst nur selten treffen würde, dann hat man gleich noch einen positiven Verstärker. So kann man den inneren Schweinehund austricksen, an ihm vorbeischieben und den Spaziergang genießen.

Wie hält man die Motivation aufrecht?

Dieter Minnebusch: Als erstes muss man seine eigene Motivation kritisch prüfen. Will ich selbst wirklich etwas ändern oder mache ich es, weil „man sich mehr bewegen sollte“? Der gute Vorsatz sollte realistisch sein und zu einem passen. Wenn die Umsetzung dann noch das Belohnungssystem bedient, zum Beispiel durch Lob anderer, durch Wohlbefinden oder die guten Gespräche mit der Freundin beim Spazierengehen, dann kann daraus im Idealfall eine intrinsische Motivation erwachsen, also eine Motivation, die aus einem selbst heraus kommt und den Spaziergang mit der Freundin zu einer festen Gewohnheit werden lässt.

Hilft es, die guten Vorsätze kundzutun?

Dieter Minnebusch: Die eigenen Ziele sollte man nicht direkt an die große Glocke hängen. Wenn es nämlich mit der Umsetzung nicht sofort klappt, dann ist man gleich in einer Schleife der Selbstabwertung. Besser ist es, nur wenige Vertrauenspersonen einzuweihen, die einen bei einem Durchhänger unterstützen und motivieren weiterzumachen oder auch Verständnis für das menschliche Scheitern haben.

Welchen Fehler sollte man vermeiden?

Dieter Minnebusch: Mit dem guten Vorsatz kriegt man keinen 28-Stunden-Tag geschenkt. Wenn man also eine zusätzliche Einheit Sport, Bewegung oder was auch immer einplant, dann muss man sich überlegen, welche andere Sache man dafür lässt, um den guten Vorsatz zeitlich realistisch umsetzen zu können. Je konkreter die Planung ist, also zum Beispiel ein fester Termin in der Woche, umso größer sind die Chancen, das Ziel zu erreichen. Auch sollte man Erinnerungen einplanen durch Kalendereinträge, gelbe Zettel oder Handy-Erinnerungen.

Letzte Frage: Haben Sie sich zum Jahreswechsel etwas vorgenommen?

Dieter Minnebusch: Ich freue mich darauf, den Jahreswechsel mit meiner Lebensgefährtin und einem befreundeten Paar zu verbringen und wünsche mir, noch viele solcher Tage geschenkt zu bekommen.



Dienstrad-Leasing: Modell nicht empfehlenswert

Unattraktive Konditionen durch neue Gesetzeslage

Auf vielfachen Wunsch aus der Mitarbeiterschaft stellte eine spezialisierte Leasinggesellschaft das Modell eines Dienstrad-Leasings im St. Josef-Stift vor. Die ursprüngliche Idee, Gesundheitsförderung mit dem steuer- und damit kostengünstigen Erwerb eines E-Bikes zu verbinden, ist durch eine zwischenzeitliche Gesetzesänderung ausgehöhlt worden. Knackpunkt: Nach mehrjähriger Zahlung der Leasingraten ist es nicht mehr möglich, das Fahrrad günstig für den Restwert (10 % des Neuwerts) zu erwerben. Stattdessen haben die Mitarbeiter lediglich die Möglichkeit, einen neuen Leasingvertrag für ein anderes Fahrrad abzuschließen.

Damit büßt das Dienstrad-Leasing erheblich an Attraktivität ein, so die Auffassung der Arbeitsgruppe, die sich im St. Josef-Stift mit dem Thema beschäftigt hat. Bestätigt wurde dies durch Gespräche mit Mitarbeitern, die Interesse an einem Dienstrad-Leasing bekundet hatten, unter den gegebenen gesetzlichen Rahmenbedingungen aber von einem Vertragsabschluss absahen.

Im November hat die Mitarbeitervertretung das Thema u. a. auch mit der Geschäftsführung noch einmal intensiv erörtert. MAV-Vorsitzender Walter Ruddle: „Zu den aktuell gültigen Konditionen kann man dieses Leasingmodell niemandem guten Gewissens empfehlen. Man zahlt monatlich einen Beitrag und steht nach Ablauf der Leasingzeit mit leeren Händen da.“

Rezertifizierung als EndoProthetikZentrum der Maximalversorgung

EndoCert bescheinigt erneut hohen Standard der Patientenversorgung im St. Josef-Stift



Entspannte Gesichter nach der Visitation (v.l.): Visitor Dr. Thomas Kruppa, Chefarzt Dr. Frank Horst, Pflegedirektor Detlef Roggenkemper, Chefarzt Dr. Ludwig Bause, die Oberärzte Dr. Thorsten Plaumann und Dr. Christoph Rokahr, QM-Beauftragte Martina Stangl, Visitor Dr. Jochen Schunck, stellvertretender Geschäftsführer Ralf Heese und Geschäftsführer Werner Strotmeier.

Das St. Josef-Stift Sendenhorst ist 2017 erfolgreich als EndoProthetikZentrum der Maximalversorgung (EndoCert) rezertifiziert worden. Damit wurde der hohe Standard bei der Versorgung von Patienten mit künstlichem Gelenkersatz bestätigt. Drei Jahre nach der Erstzertifizierung 2014 bescheinigte das Wiederholungsaudit im September 2017 den beiden Fachabteilungen Klinik für Orthopädie und Traumatologie und Klinik für Rheumaorthopädie eine exzellente Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität.

Zwei Tage weilte das Visitorenteam im St. Josef-Stift und prüfte Strukturen und die interdisziplinäre Organisation des Behandlungspfades von der Aufnahme bis zur Entlassung in die Reha. Geprüft wurden weitere Faktoren wie die Aus- und Weiterbildung aller an

der Behandlung beteiligten Berufsgruppen und die Erfahrung der Operateure, die unter anderem an einer hohen Zahl ähnlicher Behandlungsfälle festgemacht wird. Dieses Wiederholungsaudit war akribisch von den Chefärzten Dr. Frank Horst und Dr. Ludwig Bause, den Oberärzten Dr. Thorsten Plaumann und Dr. Christoph Rokahr, dem stellvertretenden Geschäftsführer Ralf Heese, Pflegedirektor Detlef Roggenkemper und Martina Stangl (QM) vorbereitet worden.

Nach dem Audit resümierte Prüfer Dr. Jochen Schunck seine Eindrücke: „Es gibt hier einen hohen Standard und eine hohe Versorgungsqualität mit sehr gutem Outcome. Insgesamt haben das Haus und die Mitarbeiter ein sehr eindrucksvolles Bild hinterlassen.“ Den Wert des Zertifikats sieht

Schunck insbesondere im Benchmark mit anderen Häusern.

Die Zertifizierung basiert auf Kriterien, die von der Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie (DGOOC) erarbeitet wurden; ferner fließen wissenschaftliche Erkenntnisse ein. Somit entwickelt sich das System kontinuierlich weiter. Ziel ist die Verbesserung der Versorgungsqualität und die Erhöhung der Patientensicherheit.

Seit 2012 wurden bundesweit mehr als 500 Krankenhäuser zertifiziert, Kliniken mit besonders hohen Fallzahlen dürfen sich EndoProthetikZentrum der Maximalversorgung nennen. Sie beteiligen sich zudem am Endoprothesenregister Deutschland, das langfristig Daten zum Behandlungsergebnis erfasst und auswertet.

Neues aus Forschung und Praxis der Rheumatologie

22. Adventssymposium im St. Josef-Stift Sendenhorst

Neue Forschungsergebnisse, Therapieansätze und interessante Fälle aus der Rheumatologie, Kinderrheumatologie und Rheumaorthopädie bildeten auch beim 22. Adventssymposium am 2. Dezember 2017 im St. Josef-Stift den Schwerpunkt für das interessierte Fachpublikum. Die drei Chefärzte des Rheumatologischen Kompetenzzentrums im St. Josef-Stift hatten namhafte Referenten eingeladen, aber auch aus den eigenen Reihen gaben Ärzte Spezialwissen weiter und standen für Fragen zur Verfügung.

Tagungsleiter Prof. Dr. Michael Hammer (Chefarzt der Klinik für Rheumatologie) begrüßte Prof. Dr. Thorsten Derlin von der Medizinischen Hochschule Hannover, der den aktuellen Stand der PET/CT-Bildgebung als „diagnostische eierlegende Wollmilchsau“ in der Rheumatologie vorstellte. Aus kinderrheumatologischer Sicht, so Chefarzt Dr. Gerd Ganser, ist der „Ultraschall als dritte Hand eine enorm wichtige Methode“, um Diagnosen zu überprüfen. Mit Dr. Daniel Windschall, Asklepios Klinik Weißenfels, begrüßte er einen Referenten, der maßgeblich die Erarbeitung alters- und gelenkbezogener Normwerte vorangetrieben hat, um die Bildgebung der Gelenksonografie bei Kindern und Jugendlichen noch sicherer deuten zu können.

Aktuelle Therapieoptionen bei der systemischen Sklerose und das besondere Verfahren der Stammzelltransplantation stellte Privatdozent Dr. Jörg Henes, Universitätsklinikum Tübingen, vor. Bei dieser sehr aufwändigen Behandlung erfolge ein Reset des Immunsystems.



Externe Referenten und Rheuma-Experten beim 22. Adventssymposium: (v.l.) Dr. Gerd Ganser, Dr. Michael Renelt, Dr. Daniel Windschall (Weißenfels), Prof. Dr. Thorsten Derlin (Hannover), Dr. Jörg Henes (Tübingen), Nina Mühlhaus, Shabnam Schade und Prof. Dr. Michael Hammer

Besondere Beispiele aus der Praxis stellten Referenten aus dem St. Josef-Stift vor. Oberarzt Dr. Michael Renelt berichtete von dem Fall einer progressiven pseudorheumatoiden Dysplasie, einer genetischen Erkrankung mit rheumaähnlichen Symptomen. Diese Erkrankung trete weltweit 1:1 Million Mal auf.

Die Klinik für Rheumaorthopädie steuerte mit Nina Mühlhaus und Shabnam Schade zwei Beiträge zur

chirurgischen Behandlung rheumatisch bedingter Handdeformitäten bei. Einleitend erläuterte Oberarzt Dr. Ansgar Platte, dass die Zahl der handchirurgischen Eingriffe bei Rheumapatienten zugenommen habe, weil Patienten heute eine höhere Lebensqualität haben und wesentlich früher kommen, um die Handfunktion mit einer Operation zu verbessern.“ Die zahlreichen Beispiele aus der Praxis machten deutlich: Die Frage nach

Handendoprothese oder Versteifung darf sich nicht allein daran orientieren, was medizinisch möglich ist, sondern vielmehr daran, was dem Patienten den nachhaltigsten Behandlungserfolg bringt.

Ausführlicher Bericht im Internet:
► www.st-josef-stift.de/aktuelles



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET

Keine Zeit für Sabbatjahr: Neue Projekte im St. Josef-Stift

Ehemalige Mitarbeiter informierten sich über Südeingang, Tagespflege und Reha-Zentrum

Vor einem Jahr saß Werner Strotmeier selbst noch im Kreis der ehemaligen Mitarbeiter des St. Josef-Stifts, im Oktober begrüßte er die Ehemaligen als Geschäftsführer. Das Wiedersehen im Spithöver-Forum gibt alljährlich Raum für schöne Erinnerungen. Doch ungebrochen groß ist auch das Interesse daran, was sich Neues am Westtor tut.

Geschäftsführer Werner Strotmeier gab einen Überblick über den Südflügel, den Südeingang, die Tagespflege des St. Elisabeth-Stifts und die Küche.

Mit einem Augenzwinkern erklärte der Geschäftsführer, dass mit Fertigstellung der Projekte ein „Sabbatjahr“ eingelegt werde. Im Stift ist das ein geflügeltes Wort dafür, dass dann bereits neue Projekte in der Pipeline

sind. „Wir haben nun genügend Gebäudekubatur und werden den Blick jetzt verstärkt nach innen richten“, erklärte Strotmeier. Beispielhaft nannte er die Weiterentwicklung der Medizin etwa mit einem Kernspin oder einer neuen Kältekammer.

Zum Abschluss des Treffens gab es eine exklusive Führung durch die neuen Bereiche des Reha-Zentrums.



„Klassenfoto“: Das Ehemaligentreffen des St. Josef-Stifts schloss diesmal mit einer Führung durch das erweiterte Reha-Zentrum ab. Die ehemaligen Mitarbeiter erfuhren viel Neues über aktuelle und geplante Projekte am Westtor.

Es weihnachtet im Stift

Adventsbasar des Elternvereins war erneut Publikumsmagnet



Adventsdeko, Selbstgebasteltes, Spielverkauf, Cafeteria und Schminkaktion waren nur einige der beliebten Anlaufpunkte beim Basar, der die Arbeit des Elternvereins unterstützt.

Der Adventsbasar des Bundesverbandes Kinderrheuma e.V. ist längst zur festen Institution geworden. Was Wochen vorher von vielen fleißigen Helferinnen und Helfern gebastelt, gebacken, genäht und gestrickt worden ist, ging am Sonntag vor Beginn der Adventszeit weg wie warme Semmeln. Plätzchen und Kuchen waren schon vor Ende des Basars ausverkauft. Auch der Spielzeugverkauf der Ahlener „Rappelkiste“ lief wie „geschnittenes Brot“.

Vorsitzende Gaby Steinigeweg dankte allen Helfern für die großartige Unterstützung. Der Basarerlös fließt in die Arbeit des Bundesverbandes zugunsten rheumakrankter Kinder und deren Familien. Das St. Josef-Stift stellt für den Basar die Magistrale zur Verfügung. Dort stand auch der Wunschbaum des Sendenhorster Vereins „Familien im Zentrum“. Alle 125 Wünsche von Kindern aus bedürftigen Familien wurden „abgepflückt“ und gehen zu Weihnachten in Erfüllung.

Einmal um den halben Erdball!

Pendler-Fakten aus dem St. Josef-Stift

Neulich im Büro der Öffentlichkeitsarbeit. Eine Presseanfrage flattert ins E-Mail-Fach: Wieviel Mitarbeiter denn im St. Josef-Stift arbeiten? Und von wo die denn zum Arbeitsplatz pendeln? Ein klarer Fall für die Personalabteilung. Die Ergebnisse, die Laura Harms dort recherchierte, waren am Ende so interessant, dass sie hier im BLICKPUNKT nicht vorenthalten werden sollen.

Etwas mehr als ein Drittel der 800 Krankenhausmitarbeiter wohnt in Sendenhorst, inklusive Albersloh – also ein entspannt kurzer Weg zur Arbeit. Knapp zwei Drittel müssen pendeln und zwar aus etwas mehr als 60 Städten und Gemeinden im Umkreis. Spitzenreiter sind Münster (112 Mitarbeiter) und Ahlen (94 Mitarbeiter), aus Warendorf pendeln immerhin 45 Mitarbeiter zum Dienst. Übrigens, der weitest gemeldete Wohnort ist knapp 120 Kilometer von Sendenhorst entfernt.

Beeindruckend ist, wieviele Kilometer alle Pendler zusammen zurücklegen: Würde man alle Pendlerstrecken der Krankenhausmitarbeiter zusammenrechnen, ergäben sich pro Weg zur Arbeit rund 11.000 Kilometer. Hin- und Rückweg zusammengezählt entspricht einer Strecke etwa so lang wie einmal um den halben Erdball!



Die Sehnsucht nach Spiritualität und Wärme

Dank an Christliche Krankenhaushilfen und weiter Ehrenamtliche im St. Josef-Stift



Sag's mit Blumen: Geschäftsführer Werner Strotmeier dankte den Krankenhaushilfen nicht nur mit Worten, sondern auch mit Blumen.

„Helfen zu können, macht Freude und gibt Zufriedenheit.“ Annette Mertens, Leiterin der Christlichen Krankenhaushilfen im St. Josef-Stift, brachte auf den Punkt, was sie und ihre Mitstreiterinnen täglich antreibt, neue Patienten mit Freundlichkeit und Empathie in Empfang zu nehmen. Beim Adventstreffen Ende November dankte Geschäftsführer Werner Strotmeier mit Pflegedirektor Detlef Roggenkemper und Pastor Fritz Hesselmann für diesen wertvollen Dienst. Mit dabei waren auch die Ehrenamtlichen aus der Seelsorge, aus dem Kulturkreis des Reha-Zentrums und aus der Krankenhausbücherei. Sie alle tragen Sorge für die so genannten „weichen Faktoren“, die über Medizin, Pflege und Therapie hinaus, dem Patienten Freude,

Wohlbefinden und Fürsorge schenken.

Außerhalb der Dienste verbindet die Krankenhaushilfen auch ein vielfältiges Programm mit geselligen, kulturellen und bildenden Aktivitäten. So waren sie auf Einladung des Bundestagsabgeordneten Bernhard Daldrup drei Tage in Berlin zu Gast. Neue Impulse vermittelte auch ein Seminar unter dem Thema „Was sonst noch heilen hilft“: „Die Entkonnfessionalisierung ist Fakt, die Sehnsucht nach Spiritualität auch. Eine allgemeine Spiritualität aller Helfenden – nicht nur der Seelsorgenden – gehört heute zur Qualität eines Krankenhauses“, fasste Annette Mertens eine Kernaussage zusammen.

Deutlich wurde auch, dass die Krankenhaushilfen mitten im Geschehen sind. Viele Veränderungen im Haus

berühren auch ihren Dienst. Hervorragend funktioniere aber die Information auf dem kleinen Dienstweg und aus erster Hand. Auch das Adventstreffen bot Gelegenheit, bei der Geschäftsführer Werner Strotmeier viele Informationen fließen ließ. Für den musikalischen Rahmen der Zusammenkunft sorgte Winfried Lichtscheidel am Flügel.



Mit Applaus bekräftigten die Krankenhaushilfen die lobenden Worte für Leiterin Annette Mertens (r.).

Kalendarium

2. Februar 2018

**Karnevalsfest für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
„St. Josef-Stift Helau!“**

19.11 Uhr
Sendenhorster Bürgerhaus

**Patientenakademie
im St. Josef-Stift
1. Quartal 2018**

Mittwoch, 17. Januar 2018

Funktionsstörungen der Hand

Typische Krankheitsbilder
und deren Therapie

16:00 – 17:30 Uhr

Klinik für Ambulante Operationen
und Sporttraumatologie

Anmeldung: Telefon 02526 300-6603

Mittwoch, 31. Januar 2018

Der enge Spinalkanal – was tun?

Beweglichkeit erhalten-
Lebensqualität gewinnen

Der enge Spinalkanal an Hals- und
Lendenwirbelsäule: Symptome und
Behandlung

Demonstration einer Operation
an der Lendenwirbelsäule

16:00 – 17:30 Uhr

Klinik für Wirbelsäulenchirurgie
Anmeldung: Telefon 02526 300-6602

Mittwoch, 14. Februar 2018

**Das künstliche Kniegelenk -
wann erforderlich?**

Hilfe auf dem Weg
zur Entscheidung

16:00 – 17:30 Uhr

Klinik für Orthopädie und Trauma-
tologie, Klinik für Anästhesie und
Intensivmedizin, Reha-Zentrum am
St. Josef-Stift

Anmeldung: Telefon 02526 300-6601

Mittwoch, 28. Februar 2018

Osteoporose interdisziplinär

Diagnose, Therapie und Ernährung

16:00 – 17:30 Uhr

Klinik für Rheumatologie, Reha-
Zentrum am St. Josef-Stift

Anmeldung: Telefon 02526 300-6604

Mittwoch, 07. März 2018

**Ein besseres Leben mit
chronischen Schmerzen**

Die multimodale Schmerztherapie
– eine Hilfe für chronische
Schmerzpatienten

16:00 – 17:30 Uhr

Schmerzambulanz für Gelenk- und
Rückenbeschwerden

Anmeldung: Telefon 02526 300-6609

Mittwoch, 21. März 2018

**Der enge Spinalkanal – operati-
ve Möglichkeiten und Anästhe-
sie im höheren Lebensalter**

Der enge Spinalkanal an Hals- und
Lendenwirbelsäule: Symptome und
operative Behandlung

Demonstration einer Operation
an der Lendenwirbelsäule

16:00 – 17:30 Uhr

Klinik für Wirbelsäulenchirurgie,
Klinik für Anästhesie und Intensiv-
medizin

Anmeldung: Telefon 02526 300-6602

+++++

**Eine Anmeldung ist für alle
Veranstaltungen der Patienten-
akademie erforderlich.**

„St. Josef-Stift Helau!“ am 2. Februar 2018



„St. Josef-Stift Helau!“ heißt es am 2. Februar 2018 beim Karnevalsfest für aktive, ehemalige und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Josef-Stifts, des Reha-Zentrums und von Perfekt Dienstleistungen. Um 19.11 Uhr geht die Party richtig los: Im Sendenhorster Bürgerhaus heißt es dann „Bühne frei!“ für Büttensreden, Tänze, Sketche und DJ-Musik. Wie immer lebt das Fest von den lustigen und fantasievollen Beiträgen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wer sich beteiligen will, sollte sich möglichst bald bei der Mitarbeitervertretung melden bei Walter Rudde (Durchwahl -1772), Annette Saathoff (Durchwahl -1651), im MAV-Büro (Durchwahl -1188, AB) oder per Mail unter mav@st-josef-stift.de.

Für Bewirtung ist wie immer bestens gesorgt, ebenso für gute Tanzmusik von DJ Dennis Schnitzmeier. Wir freuen uns auf ein tolles Karnevalsfest mit vielen bunt kostümierten Narren; Kostüme sind aber keine Pflicht. Es gilt das olympische Motto: Dabeisein ist alles!

„Mensch, bist Du groß geworden!“

Wenn Kinder diesen Spruch von der lieben Verwandtschaft hören, rollen sie meist genervt mit den Augen. Beim Blick auf die Luftaufnahme des Stiftsgeländes kann man sich diesen Spruch ebenfalls kaum verkneifen. Mit genervtem Widerspruch ist aber glücklicherweise nicht zu rechnen ;-)

Das Foto „schoss“ Claudia Nieße aus dem Patientenmanagement, als sie im Sommer 2017 Gelegenheit hatte, mit einem Motordrachen über Sendenhorst zu fliegen. In ganzer Pracht ist das historische Ursprungsgebäude des St. Josef-Stifts zu sehen, das Funktionsgebäude, Süd- und Parkflügel und das Reha-Zentrum mit der fast fertigen Erweiterung. Vor dem St. Elisabeth-Stift wächst bereits die Tagespflege. Alles prächtig gediehen in 128 Jahren!





Wundertüte Hauptnacht

Keine Nacht ist wie die andere: Mit kühlem Kopf die richtigen Prioritäten setzen

Nachts ist alles anders! Keine Nacht ist wie die andere! Wenn sich die Hektik des Tages legt, in vielen Arbeitsbereichen Ruhe einkehrt und die meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihren Feierabend genießen, dann schlägt die Stunde des Hauptnachtdienstes. Hier laufen von 20.30 bis 6.30 Uhr alle Fäden zusammen, damit auch nachts die Patientenversorgung lückenlos gewährleistet ist. Der Hauptnachtdienst hat eine Feuerwehrfunktion für die Pflegenden, die auf den Stationen den Nachtdienst übernehmen: „Es ist beruhigend zu wissen, dass eine Kollegin als Hauptnachtdienstleistende jederzeit mit Rat und Tat zur Seite steht“, so stellvertretende Pflegedienstleitung Christiane Schwering.

Der Hauptnachtdienst ist so etwas wie eine Wundertüte. „Man weiß nie, was die Nacht bringt“, so Luzia Wiewiora. Zu Dienstbeginn holt die Hauptnachtdienstleistende am Empfang das Dect-Handy, Zentralschlüssel und die Mappe mit den Berichten von der Nacht zuvor. Auch aus dem Krankenhausinformationssystem gewinnt die Diensthabende wichtige Informationen über die Belegung der Intensivobservation, welche frisch operierten Patienten auf den einzelnen Stationen liegen und wie die Situation im Reha-Zentrum einzuordnen ist. Daraus kann die Hauptnachtdienstleistende schon Schlüsse ziehen, welche (kritischen) Situationen in der Nacht auf sie zukommen könnten.

Wenn die Zeit es zulässt, verschafft sie sich bei einem Rundgang über die Stationen einen Überblick und tauscht sich mit den dort Dienst habenden Kolleginnen und Kollegen



Elfriede Weber, Janette Romberg, Luzia Wiewiora, Renate Leibhahn und Martina Schleyer (v.l.) zeigen, was mieren, dokumentieren, telefonieren, Infusion anlegen, Notfälle versorgen und vieles mehr. Im Bild fehlen

aus Pflege und ärztlichem Dienst aus. Häufig geht dann aber schon das Dect-Handy: Vielleicht ein Notfall in der Ambulanz? Oder eine Sturzmel-

dung? Ein Patient im postoperativen Delir? Oder muss eine Kollegin abgelöst werden? Das Dect-Handy gibt Sicherheit, dass die Hauptnachtdienst-

dienst!



im Hauptnachtdienst alles anliegen kann – schlimmstenfalls alles gleichzeitig: Blutdruck messen, reanimieren. Fürs Foto stellte sich Ursula Florenz als „Patientin“ zur Verfügung.

leistung jederzeit erreichbar ist. Das Dect-Handy ist aber auch so etwas wie eine tickende Zeitbombe, die schlagartig ein Umschalten von Rou-

tine- in den Notfall-Modus erfordern kann.

Die Hauptnachtdienstleistenden haben wie ihre Kollegen aus dem Tag-

und Nachtdienst ein sehr breites Querschnittswissen: „Es ist eine große Vielfalt der Themen, mit denen wir uns auskennen müssen von den rheumatologischen und orthopädischen Fachabteilungen einschließlich der Observation bis zur Notfallversorgung“, so Renate Leibhahn. Auch mit vielen Geräten müssen sie vertraut sein und müssen räumlich buchstäblich jeden Winkel des Hauses kennen, um schnell an Ort und Stelle zu sein, wenn Hilfe benötigt wird. Ständige Information und Fortbildungen tragen dazu bei, das Wissen auf dem aktuellen Stand zu halten.

.....
„Auch wenn es hektisch wird, muss man Ruhe bewahren und gemeinsam Lösungen finden.“

Elfriede Weber

.....

Die engmaschige Absprache mit allen zuständigen Pflegenden der Stationen und Bereiche und mit dem diensthabenden Arzt ist unabdingbar in jeder Nacht. Hier heißt es Hand in Hand zusammenarbeiten. „Im Hauptnachtdienst muss man mit wenig Informationen die Situation schnell erfassen, Entscheidungen treffen und Kollegen den Rücken frei halten“, so Martina Schleyer. Elfriede Weber ergänzt: „Auch wenn es hektisch wird, muss man Ruhe bewahren und gemeinsam Lösungen finden.“ Oder ganz schnell handeln – zum Beispiel, wenn Rauchmelder Alarm schlagen...

Gegenseitige Verlässlichkeit und Vertrauen werden groß geschrieben. Hauptnachtdienst bedeutet auch ein hohes Maß an Verantwortung und Entscheidungskompetenz. „Den Überblick zu behalten und zum richtigen

Zeitpunkt die richtige Priorität zu setzen, ist entscheidend“, sagt Janette Romberg. Dazu gehört auch, Informationen weiterzuleiten an den zuständigen Arzt oder an die rufdiensthabende Pflegedienstleitung – und zwar egal zu welcher Nachtzeit.

Kommunikation und menschliche Kompetenz spielen neben Fachwissen eine Schlüsselrolle. Nachts ticken die Uhren buchstäblich anders. Abseits der Tagesroutine sind die stilleren Nachtstunden oft auch der Zeitpunkt, an dem Patienten ihre Schmerzen intensiver wahrnehmen oder auch mal ihre Sorgen mitteilen. Die Pflegenden leihen ihnen ein Ohr; der Hauptnachtdienst leiht ein weiteres Ohr den Mitarbeitern im Nachtdienst.

Nachts manchmal nonstop auf den Beinen

Der Hauptnachtdienst wird von einem Team aus sieben Gesundheits- und Krankenpflegerinnen wahrgenommen. Je eine von ihnen übernimmt den Hauptnachtdienst und arbeitet eng mit den Pflegenden auf den Stationen und dem diensthabenden Arzt zusammen. Einige Hauptnachtdienstleistende haben eine Doppelfunktion: Sie arbeiten zusätzlich auch noch auf einer zugeordneten Station im Tag- oder Nachtdienst. Damit ist eine engere Anbindung an das Stationsteam gegeben. Die so genannten „Nachteulen“, die ausschließlich Nachtdienste leisten, gibt es nur noch selten und dann meist mit einem geringeren Stellenumfang. Vierteljährlich gibt es Besprechungen mit der Pflegedienstleitung.

Übrigens: Die alte Bezeichnung „Nachtwache“ rückt den Dienst in der Nacht in ein falsches Licht. Statt Sitzen und Warten auf eine Anforderung gibt es Nächte, in denen der Hauptnachtdienst mit den anderen Diensthabenden nonstop auf den Beinen ist.

Bewegung: Wundermittel

9. Sendenhorster Gesundheitstag: Bewegung ist ein Schlüssel für Wohl

Bewegung ist ein Schlüssel für Lebensqualität im Alter. Somit widmete sich der 9. Sendenhorster Gesundheitstag im Oktober 2017 dem Thema „Fit und beweglich bis

und dem St. Josef-Stift organisiert hatte, begrüßte im Spithöver-Forum des St. Josef-Stifts als Referentin Dr. Heike Horst, die als Therapieleitung im Reha-Zentrum am St. Josef-Stift täglich Menschen hilft, Kraft, Ausdauer und Koordination für den Alltag zu trainieren.

„Lange Zeit ruhig zu sitzen, ist Gift für den Körper“

Dr. Heike Horst

Mehr als die Hälfte der Deutschen ist über 50 Jahre alt. Daraus erwächst der Gesellschaft eine große Herausforderung, die nur als Gemeinschaftsaufgabe von Medizin, Wissenschaft und Kultur bewältigt werden kann. Bewegung und Sport haben positive

ins hohe Alter“. Angelika Reimers, die den Tag in Kooperation mit dem Seniorenbeirat der Stadt Sendenhorst



Fit und beweglich bis ins hohe Alter: Dieses Thema des 9. Gesundheitstages lockte viele Zuhörer ins Spit Sendenhorst, I.) und Otto Koebbert (Seniorenbeirat der Stadt Sendenhorst) begrüßten als Referentin Dr.

ohne Nebenwirkungen

befinden im Alter

Einflüsse auf die Hormonbildung, die Hirnleistung, das Immunsystem und die Psyche. Sie beeinflussen also nicht nur auf der körperlichen Ebene, sondern steigern das gesamte Wohlbefinden. „Wenn es diese positiven Wirkungen als Medikament gäbe, wäre das eine Jahrhunderterfindung. Wir haben es aber täglich vor den Füßen“, ermutigte die promovierte Sportwissenschaftlerin, sich des Wundermittels Bewegung zu bedienen.

Um sich fit zu halten, ist nicht unbedingt ein Fitnessstudio erforderlich. Viele Situationen im Alltag können

für kleine, aber effektive Übungen genutzt werden, die noch dazu Spaß machen können. Heike Horst: „In der Sportwissenschaft spricht man von Bewegungshygiene, was so viel bedeutet, dass Bewegung ein so selbstverständlicher Teil des Lebens ist wie das morgendliche Waschen oder die Zahnpflege.“

Apropos Zähneputzen: Dieses tägliche Ritual lasse sich hervorragend kombinieren mit dem Ein-Bein-Stand, der die Koordination schult, oder einem Ausfallschritt, der die Hüftmuskulatur dehnt – eine Wohltat

„Bewegung und Sport haben positive Einflüsse auf die Hormonbildung, die Hirnleistung, das Immunsystem und die Psyche. Sie beeinflussen also nicht nur auf der körperlichen Ebene, sondern steigern das gesamte Wohlbefinden.“

für Menschen, die viel sitzen. Am Schreibtisch kann es helfen, sich regelmäßig auf den Armlehnen hochzustützen, um damit Kraft zu trainieren. „Lange Zeit ruhig zu sitzen, ist Gift für den Körper“, so Heike Horst. Deshalb empfiehlt sie, alle 20 bis 30 Minuten für eine kurze Körperübung zu unterbrechen.

In der Wissenschaft werden bereits Konzepte diskutiert, wie zum Beispiel durch eine entsprechende Gestaltung von Gebäuden wieder mehr Bewegung in den Alltag gebracht werden kann.

Endspurt für digitale Bewohnerakte

Start im April in Albersloh

Endspurt für die Vorbereitungen der digitalen Bewohnerakte. Im April soll der Echtbetrieb der papierlosen Bewohnerakte im St. Josefs-Haus Albersloh starten; in kurzen Abständen werden dann die anderen Häuser im Pflege- und Betreuungsnetzwerk folgen. Im Hintergrund läuft bereits die Aufbereitung der Stammdaten, wie Diagnosen, Arzneien oder auch Maßnahmenpläne, die zum Start dann schon im System hinterlegt sind, so Kornelia Mackiewicz vom St. Josefs-Haus. Wichtig sei, von Anfang an einheitliche Standards und Begrifflichkeiten festzulegen, die dann im gesamten Netzwerk von der Tages- bis zur Langzeitpflege als Grundlage dienen.

Bereits im Januar soll die Schulung nach dem Key-User-System beginnen: Für jedes Haus werden Multiplikatoren ausgebildet; diese unterstützen dann die Vorbereitung auf der Testdatenbank und das Haus, das gerade umgestellt wird. „Wir werden die Schulung mit Echtarbeit verknüpfen, so dass der Umgang mit ‚Vivendi‘ möglichst realitätsnah vermittelt und erlernt werden kann“, so Netzwerkkordinator Detlef Roggenkemper. Diese Phase wird auch von Martina Stangl, EDV-Expertin für die Pflege, intensiv begleitet.

In Sachen Hardware-Ausstattung ist im Starthaus in Albersloh alles vorbereitet. EDV-Leiter Jörg Schneider: „Die Laptops sind da. Die Tablets werden eingeführt, wenn das System läuft.“ Die derzeitige Internetverbindung sei ausreichend dimensioniert, soll aber nach Auskunft von „Kabel Deutschland“ Anfang des Jahres durch eine zweite Internetleitung ergänzt werden, so dass die Rechenprozesse zwischen Albersloh und dem Server in Sendenhorst beschleunigt werden.



höver-Forum. Angelika Reimers (Seniorenberatung) und Heike Horst vom Reha-Zentrum am St. Josef-Stift.

Großer Bedarf an Tagespflege: Am St.

Fertigstellung im Frühjahr 2018 mit angepasstem Konzept / Gestaltung des Außengeländes optimiert

Der Neubau vor dem St. Elisabeth-Stift Sendenhorst nimmt wie geplant Form und Kontur an, nur sein Innenleben entwickelt sich etwas anders als zunächst angenommen. Parallel zur Bauphase erfolgte die Feinjustierung des Konzepts. Dabei zeigte sich in den Anfragen aus der Bevölkerung, dass sich ein erheblich größerer Bedarf an Tagespflege in Sendenhorst abzeichnet. Somit wurde die Platzzahl von 12 auf 24 erhöht.

Die Feinabstimmung des Tagespflegeangebots erfolgte auch im Zusammenhang mit den Kapazitäten in den anderen Einrichtungen im Pflege- und Betreuungsnetzwerk der St. Elisabeth-Stift gGmbH.

Die Feinabstimmung des Tagespflegeangebots erfolgte auch im Zusammenhang mit den Kapazitäten in den anderen Einrichtungen im Pflege- und Betreuungsnetzwerk der St. Elisabeth-Stift gGmbH. Die jeweils zwölf Plätze Tagespflege in Albersloh, Everswinkel und Ennigerloh erfreuen sich dermaßen großer Beliebtheit, dass es mit den gesetzlichen Belegungsregeln kaum Spielraum gibt, um Nachfragespitzen an einzelnen Tagen bedarfsgerecht abzudecken.

Für die Sendenhorster Tagespflege hat die Trägergesellschaft St. Elisabeth-Stift gGmbH nun 24 Tagespflegeplätze ins Auge gefasst und dies eng mit dem Kreis Warendorf als



Die Tagespflege des St. Elisabeth-Stifts ergänzt das Stiftsensemble am Westtor. Bis zum Frühjahr 2018 ent

Genehmigungsbehörde abgestimmt. Auch im Verhältnis zur Einwohnerzahl und zur demografischen Entwicklung entspricht diese Konzeptanpassung am ehesten dem tatsächlichen Bedarf.

Das wirkt sich aber auch auf den Neubau aus. Die Flächenfunktionen mussten zugunsten der Tagespflege umverteilt werden mit der Folge, dass die Fläche der ursprünglich geplanten sechs Pflegeapartments nun für zu-

sätzliche Gruppen- und Ruheräume benötigt wird.

Das hat auch Auswirkungen auf die Nachtpflege. Die Nachfrage nach diesem Angebot blieb hinter dem anfangs vermuteten Bedarf zurück, so dass ein Angebot unter den bestehenden Rahmenbedingungen nicht gastorientiert abgebildet werden kann. Heißt konkret: Nachtpflege ist nach den Förderrichtlinien ausschließlich im Neubau möglich. Dort

Elisabeth-Stift entstehen 24 Plätze



stehen hier 24 Tagespflegeplätze.

Neues Entree für das St. Elisabeth-Stift

Die Konzeptanpassung wird mit einer Optimierung des Außengeländes verbunden, um eine Hinterhofsituation für das St. Elisabeth-Stift zu vermeiden. Vor dem Eingang des St. Elisabeth-Stifts wird eine neue Platzsituation gestaltet, die mit Sitzbänken und schön gestalteten Grünflächen Aufenthaltsqualität schafft. Dazu gehören auch hausnahe Fahrradständer und Parkplätze. Die enge Verbindung des St. Elisabeth-Stifts zum Gemeinwesen der Stadt Sendenhorst soll durch kurze Wege zum St. Elisabeth-Stift betont werden: Der direkte Fußweg vom Westtor zum Eingang wird wieder eingerichtet und aufgewertet. An der Schnittstelle mit dem Verbindungsgang zwischen Elisabeth-Stift und Tagespflege wird eine Torsituation geschaffen. Auch für Besucher des Krankenhauses wird damit vom Parkplatz ein kurzer Weg zum Eingang des St. Josef-Stifts am Westtor erhalten bleiben.

Belegungsregeln für Tagespflegeeinrichtungen

Per landesweitem Erlass wurde für alle Tagespflegeeinrichtungen klargestellt, dass die Belegung die genehmigte Platzzahl nicht überschreiten darf. „Bislang waren wir davon ausgegangen, dass wir in Spitzen mehr belegen können, wenn wir im Jahresdurchschnitt die Belegung von 12 Plätzen einhalten“, so stellvertretender Geschäftsführer Dietmar Specht. Bei Verstoß gegen die Belegungsregel wird die monatliche Investitionskostenförderung nicht einmal für die belegten genehmigten Plätze gewährt, sondern ganz auf null gefahren. Diese Klarstellung führt dazu, dass stark nachgefragte Einrichtungen Anfragen, die über ihr genehmigtes Platzangebot hinausgehen, ablehnen müssen. Damit kommt auch die Weiterentwicklung der Tagespflege in St. Magnus-Haus und im St. Josef-Haus in den Blick. Mit Bezug auf die Einwohnerzahl, die Nachfrage vor Ort und die Angebotsstruktur im Umfeld wären für Everswinkel 18 Plätze und für Ennigerloh 24 Plätze vorstellbar.



können aber zum Wohle des Nachtpflegegastes keine Synergien mit dem St. Elisabeth-Stift genutzt werden. In Härtefällen, so der Hinweis, könnte gemeinsam überlegt werden, Lösungen für eine nächtliche Betreuung zu finden.

Konzeptanpassung und bauliche Umplanung bedeuten, dass der Neubau erst im April 2018 fertig ist, ein Start der Tagespflege also im Frühjahr möglich ist. Um den Nachfragedruck

bis dahin etwas abzufedern, hat der Kreis Warendorf eine Ausnahme genehmigung für die Tagespflege in Albersloh erteilt bis zum Start der Tagespflege in Sendenhorst. Somit können tageweise bis zu 14 Plätze belegt werden, wenn die monatliche Durchschnittsbelegung die Zahl 12 nicht überschreitet.

Bewegung ist der Schlüssel zum Erfolg in

Dankeschönabend für Ehrenamtliche des St. Elisabeth-Stifts und der Laumann-Stiftung



Der Parcours mit Ball und Rollator war ein gutes Koordinationstraining. Mit dem Schwungtuch wurden die Armbeweglichkeit und Balance trainiert, und

Bewegung war in mehrfacher Hinsicht das Motto des Dankeschönabends für die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer des St. Elisabeth-Stifts und der Seniorenberatung Sendenhorst sowie für die Kommunionhelfer. An festlich gedeckten Tischen im Spithöver-Forum genossen sie einen ebenso informativen wie unterhaltsamen Abend, den die Gastgeber auch mit einer Fortbildungseinheit verknüpften: Bewegung, das war die Botschaft, ist der Schlüssel für ein selbstständiges und auch selbstbewusstes Leben im Alter und ein wichtiger Faktor, um Pflegebedürftigkeit vorzubeugen.

Damit knüpfte Hausleitung Elisabeth Uhländer-Masiak an die Tagespflege an, die im Frühjahr eröffnet wird. Mit dem rehabilitativen Schwerpunkt für die 24 Tagespflegeplätze liegt das St. Elisabeth-Stift ganz auf Linie des nationalen Expertenstandards zur Mobilitätsförderung durch die Pflege. „Bewegungsverlust und Bewe-

gungsmangel sind die Hauptursachen für Pflegebedürftigkeit. Deshalb wollen wir unsere Bewohner und Tagespflegegäste ermutigen, Dinge selbst zu tun oder es zumindest zu versuchen.“

Trainiert werden müssten dafür Muskelkraft, Ausdauer, Gelenkigkeit, geistige Beweglichkeit und Gleichgewicht. All diese Fähigkeiten konnten die Ehrenamtlichen gleich selbst testen: Mit einem großen Schwungtuch



Der Dank für 20 Jahre ehrenamtliches Engagement im St. Elisabeth-Stift galt (vorne v.l.) Wera Kommerowski, Marieluise Kirsch, Ursula Bartylla, Karin Kirchner, Agnes Horstmann und Helga Meyer. Es gratulierten (hinten v.l.) Matthias Dieckerhoff, Elisabeth Uhländer-Masiak und Angelika Reimers.

vielen Lebensfeldern



Wunschschätze, die in einer Bohnenschüssel ertastet werden mussten, schmückten einen Wunschbaum.

trainierten sie mit Matthias Dieckerhoff (Begleitender Dienst) die großen Armgelenke (und die Lachmuskeln). Beim Suchen von Schätzen in einer Bohnenschlüssel war Fingerfertigkeit gefragt, und im Laufparcours mit

„Bewegungsverlust und Bewegungsmangel sind die Hauptursachen für Pflegebedürftigkeit.“

**Elisabeth Uhländer-Masiak,
Hausleitung**

Bällen, Ringen und Rollator ging es um Gleichgewicht und Koordination.

Bewegung steckt auch immer in der dynamischen Entwicklung der Stiftung. Geschäftsführer Werner Strotmeier hatte eingangs einen Überblick über die Einrichtungen gegeben. Er versäumte es auch nicht, den Ehrenamtlichen für ihren unermüdlichen

Einsatz zu danken: „Wir sind ein offenes Haus, und Sie sind unsere Qualitätssicherung.“

Bewegung gibt es übrigens auch immer wieder in den Reihen der Ehrenamtlichen. Als neue Mitstreiter im St. Elisabeth-Stift begrüßte Matthias Dieckerhoff Christa Wohnfurter, Eva Haubrock und Samuel Steffen. Für die Helfenden Hände und den Besuchsdienst der Heinrich und Rita-Laumann-Stiftung hieß Angelika Reimers Barbara Pyttel, Johannes Wallkötter, Werner Dufhues, Margareta Eisenblätter, Hubert Schulz und Maria Knäpper willkommen. Für 20 Jahre treue Dienste im Elisabeth-Stift wurden geehrt: Ursula Bartylla, Karin Kirchner, Agnes Horstmann, Helga Meyer, Wera Kommorowski, Marie-Luise Kirsch, Joachim Woschek und Josef Reiling sowie für zehn Jahre Petra Nordhoff.

Der Abend klang mit einem festlichen Menü aus, das das Küchenteam gezaubert hatte.

Dank und Anerkennung für langjährige Treue

Die Arbeit in einem Altenpflegeheim ist anspruchsvoll und fordernd, sowohl im Tag- als auch im Nachtdienst. Das machten Geschäftsführer Werner Strotmeier und das Leitungsteam des Sendenhorster St. Elisabeth-Stifts Anfang November bei der Ehrung von Mitarbeitern mit einer besonderen Betriebszugehörigkeit in den Bereichen Pflege, Verwaltung und Begleitender Dienst deutlich. Dafür gelte es, jeden Tag Dank zu sagen und Lob zu spenden. Einen Strauß Blumen erhielten Eugenia Konrad und Natalie Ruppel-Oborowski (je 20 Jahre), Mechthild Austermann, Margarete Noga, Linda Hiller und Mechthild Mersmann (je 15 Jahre), Matthias Dieckerhoff und Veronika Schlottmann (je 10 Jahre) sowie Natalia Jasiulek (5 Jahre). Glückwünsche gab es auch für Sven Wegmann zum erfolgreichen Abschluss seiner Fortbildung zur Pflegedienstleitung.



Für ihre Treue zum St. Elisabeth-Stift wurden langjährige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im November geehrt.

Wer will fleißige Handwerker sehen...

Besondere Cafézeit im St. Josefs-Haus Albersloh rund um Handarbeit & Handwerk

Viel Handarbeit und Handwerk waren noch vor wenigen Jahrzehnten notwendig, um sich mit alltäglichen Dingen für den Alltag zu versorgen. Dass diese Zeit auch mit vielen Erinnerungen für die Bewohnerinnen und Bewohner des St. Josefs-Hauses verbunden ist, nahmen Michaela Wierwille (Begleitenden Dienst) und die Hausleitungen zum Anlass, mit viel Liebe zum Detail und großer Unterstützung vom Förderverein und von Ehrenamtlichen die Besondere Cafézeit mit einer nostalgischen Reise in die Zeit der Schneider, Schuster und Schmiede zu verbinden.

Stichwort Kleidung: Unglaublich viele Arbeitsschritte waren früher in Handarbeit nötig, um aus Schafswolle Garn zu spinnen und Socken zu stricken oder aus einer Stoffbahn einen Anzug zu schneiden. Am Spinnrad, mit Stricknadeln und Strickmaschine zeigten Albersloher Frauen ihre Handfertigkeit. Schneidermeisterin Adelheid Gabriel erläuterte anschaulich, wie aufwändig ein Herrenanzug aus zahlreichen Einzelteilen zusammengesetzt wird.

„Schuster, bleibe bei deinen Leisten“ – was das bedeutet, erklärte Schuhmacher Anton Bitter, der von ehemals sechs Schuhmachern in Albersloh heute als einziger noch erfolgreich tätig ist. Anhand von hölzernen Leisten, Lederstücken und einem Fußmodell erklärte er die Kunst der Schuhmacherei.

Am Freitag, dem 13., brachte Hufschmied Helge Brandt Glück ins Haus. Antonius Breuls Fjordpferdstute Inka genoss sichtlich die „Pediküre“, während Fohlen Eddi Kinder, Erwachsene und die Bewohner des St. Josefs-Hauses verzauberte. Hufe in Form bringen, Eisen anpassen und auf dem Amboss in Form schlagen



Hufschmied, Drechsler, Besenbinder und Schäfer zeigten ihr Handwerk. Albersloher Frauen stellten die Arbeitsschritte von der Garngewinnung bis zum fertigen Kleidungsstück vor.

und zuletzt das Eisen an den Huf bringen, war ein fantastisches Schauspiel – viele Streicheleinheiten, Fachsimpeleien und ein schönes Miteinander der Generationen inklusive.

Besenbinden und Drechseln führten Wilhelm Deitmar und Reinhold Kriener vor. Unter ihren geschickten Händen entstanden Besen und ein Kreisel,

der auch gleich auf einer gedrechselten Schale ausprobiert wurde. Märchen und Geschichten vom Schneider, Müller und anderen Handwerksleuten erzählte Thomas Hoffmeister-Höfener. Und auch Schäfer Benno Rehbaum war zu Besuch und schor ein Schaf.

Die ganze Woche über gab es eine thematisch passende Bewirtung

durch die Küche sowie durch viele ehrenamtliche Kuchenbäcker. Am ersten Tag übernahmen traditionell die Landfrauen den Cafédienst und servierten selbstgebackene Kuchen.



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET

Mit Herzblut im Einsatz für die Bewohner

Jubilarehrung im St. Josefs-Haus Albersloh

„Ich habe einen riesigen Respekt vor Ihrer Tätigkeit“, brachte es Geschäftsführer Werner Strotmeier bei der Jubilarehrung des St. Josefs-Hauses auf den Punkt. Gemeinsam mit den Hausleitungen Annette Schwaack und Kornelia Mackiewicz würdigte er das Engagement langjähriger Mitarbeiterinnen.

„Ich würde mir wünschen, dass Ihre wertvolle Arbeit eine größere Anerkennung findet“, beschrieb Werner Strotmeier die Tätigkeit der Dienstjubilarennen Jana Penner, Karin Prokscha-Tkocz, Stephanie Umlauf und Michaela Wierwille. Das Leitbild „Menschen sind uns wichtig“ gelte für alle im Haus: „Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind uns wichtig.“

Kornelia Mackiewicz fand als erstes lobende Worte für Jana Penner, die seit 15 Jahren im St. Josefs-Haus tätig ist, an der Feierstunde aber nicht teilnehmen konnte. „Wenn ich alles erzählen würde, was mir zu Jana einfällt, würden wir morgen noch hier sitzen“, schmunzelte Kornelia Mackiewicz und ergänzte: „Man sieht sie nicht, man hört sie nicht, aber man erkennt immer, dass sie gute Arbeit geleistet hat.“ Auch Wohnbereichsleitung Karin Prokscha-Tkocz, die nun schon seit 25 Jahren für die Einrichtung tätig ist, erhielt Dank und Aner-



Mit Blumen und Wertschätzung bedankten sich Geschäftsführer Werner Strotmeier und Hausleitung Annette Schwaack (r.) und Kornelia Mackiewicz (2.v.l.) bei den Jubilarinnen des St. Josefs-Hauses für ihre engagierte Arbeit: Michaela Wierwille (3.v.l.), Karin Prokscha-Tkocz und Stephanie Umlauf (2.v.r.).

kennung von Kornelia Mackiewicz: „Sie ist unheimlich strebsam, loyal und voller Elan. Ich verneige mich vor ihrer Leistung.“

Annette Schwaack würdigte Stephanie Umlauf, die inzwischen 15 Jahre im Pflege- und Betreuungsnetzwerk tätig ist und im Frühjahr 2016 die Leitung der Tagespflege in Albersloh übernahm. Mit ihrer kreativen Art habe sie viele Veranstaltungen auf den Weg gebracht. „Wir sind froh, dass wir dich angeln konnten, auch weil du immer mit viel Herzblut bei der Sache bist“, machte Annette Schwaack deutlich.

Mit viel Engagement und musikalischem Talent widmet sich auch Michaela Wierwille seit 15 Jahren ihrer Arbeit im Begleitenden Dienst. Sie war bereits im alten St. Josefs-Haus tätig gewesen. „Zu unserem Glück bist du geblieben“, freute sich Annette Schwaack, dass Michaela Wierwille nicht nur bei Veranstaltungen für Musik und Schwung sorgt.

Seit fünf Jahren halten dem St. Josefs-Haus Albersloh bereits die Treue: Carolina Wenzel-Belen, Sandra Zimmer, Mihaela Martini, Margarete Bronder, Larissa Braun und Natalja Beresnjak.

Gaumen- und Ohrenschmaus im St. Josefs-Haus

Ehrenamtlichen-Dankeschön mit Festmenü und Harfenspiel

An 365 Tagen im Jahr sind die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Bewohner des St. Josefs-Hauses da, schenken Zeit und haben ein offenes Ohr. Ende November durften sich die Ehrenamtlichen einmal selbst verwöhnen lassen und genossen einen wunderbaren Abend mit Harfenmusik und einem exquisiten Menü. Nach guter Tradition waren es die Hausleitungen Annette Schwaack und Kornelia Mackiewicz, Michaela Wierwille vom Begleitenden Dienst und stellvertretender Geschäftsführer Dietmar Specht, die gemeinsam die Bedienung der Gäste an den festlich gedeckten Tafeln übernahmen.

„Sie sorgen für die Dinge, die das Leben farbiger machen. Die Bewohner fühlen sich wohl und gut umsorgt

im St. Josefs-Haus und dazu tragen auch Sie mit Ihrem Einsatz bei“, würdigte Specht das Engagement der rund 80 Ehrenamtlichen. „Sie sind unsere Qualitätssicherung und helfen uns jeden Tag, ein kleines bisschen besser zu werden“, so Specht, der

.....
„Sie sorgen für die Dinge, die das Leben farbiger machen.“

**Dietmar Specht,
stellvertretender Geschäftsführer**

.....

auch im Namen des Trägers und der Geschäftsführung Dank übermittelte.

Dass das St. Josefs-Haus eine große Akzeptanz in Albersloh hat, machte Specht unter anderem auch daran fest, dass das Haus zu 100 Prozent ausgelastet sei. In der Altenpflege war

das Inkrafttreten des Pflegefördergesetzes II ein bestimmendes Thema im Jahr 2017. Specht: „Wir haben alle Herausforderungen gemeinsam gut gemeistert.“ Der stellvertretende Geschäftsführer gab nachrichtlich einen Überblick über die Einrichtungen der Stiftung.

Eingebettet in das Festmenü, das die Küche des St. Josef-Stifts zubereitet hatte, war der Auftritt der Harfenpielerin Alexandra Janzen aus Münster. Sie ließ nicht nur ihr goldfarbenedes Konzertinstrument erklingen, sondern gab auch interessante Erläuterungen zur Geschichte der Harfe. Mit Stücken aus Irland und Deutschland, aus der Klassik und der Populärmusik ließ die Berufsmusikerin und Sängerin einen zauberhaften Klangkosmos entstehen.



Rund 70 Ehrenamtliche genossen an festlich gedeckten Tafeln den Dankeschönabend im St. Josefs-Haus und erhoben das Glas mit (hinten v.l.) stellvertretendem Geschäftsführer Dietmar Specht, Koch Frank Schwering, Hausleitung Kornelia Mackiewicz und Annette Schwaack sowie Michaela Wierwille (Begleitender Dienst).



Berufsmusikerin Alexandra Janzen ließ die Harfe erklingen und gab Erläuterungen zu diesem zauberhaften und wertvollen Konzertinstrument.



Hausleitung und Förderverein St. Josefs-Haus Albersloh ziehen an einem Strang (v.l.): Hausleitung und Beisitzerin Kornelia Mackiewicz, Vorsitzender Richard Uhlenbrock, Schriftführer Antonius Breul, stellvertretender Vorsitzender Günter Seyerl, Beisitzerin Hildegard Heumannskämper und Hausleitung Annette Schwaack. Im Bild fehlt Kassiererin Margret Hölischer.

Wo das Wünschen noch hilft

Förderverein unterstützt St. Josefs-Haus Albersloh finanziell und ideell

Als das Wünschen noch geholfen hat... Wie schön ist es, wenn man einen Paten oder einen lieben Freund zur Seite hat, der gerne unterstützt und hilft. So ein Partner ist der Förderverein St. Josefs-Haus Albersloh, der das Leben im St. Josefs-Haus nicht nur finanziell, sondern auch ideell unterstützt. „Der Förderverein hält immer Augen und Ohren offen und steht in engem Kontakt zum Haus und zu den Bewohnern“, freut sich Hausleitung Annette Schwaack. Ihre Kollegin Kornelia Mackiewicz hält enge Bande als Beisitzerin im Vorstand. So ist es immer möglich, dass über den normalen Bedarf hinaus, auch einmal besondere Wünsche erfüllt werden können.

Am 15. Juli 2002 wurde der Förderverein aus der Taufe gehoben. Aus den 14 Gründungsmitgliedern wurden inzwischen 165 Förderer, die mit einem Mindestbeitrag von jeweils zehn Euro für eine solide Basis sorgen, die regelmäßig durch weitere Spenden

aufgestockt wird. Das sind zum Beispiel dankbare Angehörige, die ihr pflegebedürftiges Familienmitglied im St. Josefs-Haus in den besten Händen wussten, und der Einrichtung Spenden von runden Geburtstagen oder Beerdigungskollekten zu Gute kommen lassen. „Wären die Menschen nicht zufrieden, würden sie nichts spenden“, ist Vorsitzender Richard Uhlenbrock von der Qualität der Arbeit im St. Josefs-Haus überzeugt.

Was passiert mit dem Geld? Regelmäßig finanziert der Verein Konzertauftritte des Friday-Afternoon-Quartett und des Shanty-Chores Warendorf, unterstützt Grillabende, die Buswallfahrt nach Buddenbaum und den Ausflug des Besuchsdienstes. In den Anfangsjahren half der Förderverein beim Erwerb der Kofel-Krippe. Jährlich kommen besondere Anschaffungen hinzu, wie etwa besonders leichte Rollstühle für Ausflüge, Sturzsäcke oder Gehfrei-Wagen. In diesem Jahr war es möglich, eine leistungsfähige

und vielseitig einsetzbare Lautsprecheranlage anzuschaffen, die vor allem bei Maiandachten oder Freiluftveranstaltungen zum Einsatz kommt. Außerdem konnte der regelmäßige Besuch von Therapiehund Nala gesichert werden.

Der Förderverein hat eine große Schnittmenge mit den vielen Ehrenamtlichen im St. Josefs-Haus. Cafédienst, Besuchsdienst oder Spielesonntage – es gibt viele Möglichkeiten, die Arbeit im Haus zu unterstützen. Manche haben ganz besondere Beziehungen zum Haus, so zum Beispiel Vorsitzender Richard Uhlenbrock, der im alten Josephs-Hospital geboren wurde, Vizevorsitzender Günter Seyerl, der sich viele Jahre ehrenamtlich um Haus und Hof kümmerte, Schriftführer Antonius Breul, der als ehrenamtlicher Rendant Verantwortung trug, oder auch Beisitzerin Hildegard Heumannskämper, die schon als Schülerin im Nachtdienst aushalf.

Wertvoller und vornehmer Dienst am Menschen

St. Magnus-Haus ehrt zwei Jubilarinnen



Dank für langjährige Treue zum St. Magnus-Haus: Den Jubilarinnen Christiane Lasthaus und Malgorzata Lukasiak (mit Blumen v.l.) gratulierten (v.l.) Geschäftsführer Werner Strotmeier, Schwester M. Augustini, Hausleitung Markus Giesbers und Jens Hinkemann sowie Birgit Wellerdiek von der Mitarbeitervertretung.

Das St. Magnus-Haus ehrte in diesem Jahr zwei Jubilarinnen: Christiane Lasthaus, die seit 15 Jahren als Pflegehelferin tätig ist, sowie Malgorzata Lukasiak, die seit 10 Jahren in der Hauswirtschaft Dienst tut. „Ich habe großen Respekt vor Ihrer Arbeit, die ein wertvoller und vornehmer Dienst am Menschen ist“, würdigte Geschäftsführer Werner Strotmeier die Treue der Jubilarinnen zum St. Magnus-Haus, zu den Kolleginnen und Kollegen sowie zu den Bewohnern des Hauses.

Hausleiter Markus Giesbers lobte Christiane Lasthaus für ihr vorbildliches Engagement: „Sie sehen den ganzen Menschen. Das zeigt sich in

Ihrer Art der Zuwendung, Gespräche und des Zuhörens.“ Darüber hinaus bringt sie ehrenamtlich ihr Handarbeitsgeschick ein und lädt jeden Sommer Bewohner und Mitarbeiter zu einem Kaffeetrinken in den von ihrem Mann professionell gestalteten Garten ein.

Malgorzata Lukasiak prägt die Atmosphäre im Haus mit ihrem Optimismus und ihrer Fröhlichkeit. „Sie haben immer ein Lied auf den Lippen und geben den Bewohnern sehr viel Zuwendung“, würdigte Giesbers ihre Arbeit. Ihr Engagement und ihre Bereitschaft einzuspringen und auszuweichen, gehe über Normalmaß hinaus und sei nicht selbstverständlich.

110 Jahre Kompetenz

St. Josef-Haus Ennigerloh ehrt langjäh

Einhundertundzehn Jahre Kompetenz, Engagement und Qualität der Arbeit – dafür stehen die sechs Dienstjubilareinnen, die das St. Josef-Haus jetzt für ihre langjährige Treue ehrte. „Die Pflege und Betreuung alter Menschen ist eine fordernde, manchmal auch belastende Arbeit. Davor habe ich hohen Respekt“, würdigte stellvertretender Geschäftsführer Dietmar Specht die Leistung der Mitarbeiterinnen, die an ganz unterschiedlichen Stellen Verantwortung im Haus tragen.

Doris Golomb ist bereits seit 30 Jahren in Diensten des St. Josef-Hauses. Die Altenpflegerin übernahm früh die Aufgabe der Wohnbereichsleitung für St. Martin und St. Elisabeth, hat viele Umbaumaßnahmen im Haus miterlebt und engagierte sich viele Jahre in der Mitarbeitervertretung.

Seit einem Vierteljahrhundert ist Renate Dekan in der Altenpflege tätig. Familie und Beruf vereinbart sie, indem sie überwiegend am Wochenende arbeitet. Ihre Stärke ist ihre Flexibilität



Glückwunsch an langjährige Mitarbeiterinnen des St. Jo Dekan, Kathrin Winkler, Doris Golomb, Ingeborg Färber Geschäftsführer Dietmar Specht, Hausleitung Angelika

und Engagement

rige Mitarbeiterinnen

und ihre Fähigkeit, sich blitzschnell in neue Bereiche einzuarbeiten.

Ursula Heiringhoff ist seit 20 Jahren das Gesicht des Hauses am Empfang. Die Verwaltungsmitarbeiterin ist für Bewohner, Besucher und Mitarbeiter oft die erste Ansprechpartnerin. Ihr Markenzeichen sind ihre gute Laune und die Zuverlässigkeit, mit der sie die Verwaltungsarbeit im Griff hat.

Nicole Laux gehört seit 15 Jahren zum Altenpflege team und ist ein Organisationstalent. Sie hat sich weiterqualifiziert und trägt als Hygienebeauftragte Verantwortung für die Sicherheit von Bewohnern und Mitarbeitern.

Je zehn Jahre sind Altenpflegerin Kathrin Winkler und Ingeborg Färber vom Begleitenden Dienst dabei. Kathrin Winkler gilt als Zuverlässigkeit in Person und übernimmt vertretungsweise die Dienstplanung im Wohnbereich St. Marien. Ingeborg Färber setzt mit ihrer Kreativität und Musikalität Akzente und war viele Jahre Vorsitzende der Mitarbeitervertretung.



St. Josef-Hauses (mit Blumen v.l.): Ursula Heiringhoff, Renate Everkamp und Nicole Laux. Es gratulierten stellvertretender Everkamp (r.) und Sina Schellenberg von der MAV.

Wenn Nikolaus und Weihnachtsmann streiten...

St. Josef-Haus: Ehrenamtsdank mit Menü, Musik und Sketch



Beim Dankeschöndinner durften sich die Ehrenamtlichen des St. Josef-Hauses an schön gedeckten Tischen verwöhnen lassen. Neben dem Menü gab es Musik und eine Sketchaufführung.

Der Welttag des Ehrenamtes bot den passenden Rahmen für das Dankeschöndinner, zu dem die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer des St. Josef-Hauses Ennigerloh am Tag vor Nikolaus eingeladen waren. An den schön gedeckten Tischen an der Krippenlandschaft genossen sie einen geselligen Abend, an dem sie sich einmal verwöhnen lassen durften.

„Die Qualität in der Altenpflege ist ein hohes Gut, und die hohe Qualität hier im St. Josef-Haus wird uns bei den regelmäßigen Kontrollen durch den MDK und die Heimaufsicht immer wieder bescheinigt“, so Dietmar Specht, stellvertretender Geschäftsführer. Im Namen des Trägers und der Geschäftsführung dankte er den

Ehrenamtlichen dafür, dass sie „mit viel Liebe und Engagement ganz verschiedene Aufgaben übernehmen“ und dazu beitragen, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner gut umsorgt fühlen.

Bevor das festliche Menü serviert wurde, spielte Janell Melzer auf ihrer Trompete weihnachtliche Lieder. Vom Begleitenden Dienst führten Ingeborg Färber, Martina Schulte und Doris Beckamp einen liebevoll-skurrielen Sketch auf, in dem sich Nikolaus und Weihnachtsmann begegnen und interessante Erkenntnisse gewinnen. Zum Dankeschöndinner war es wieder guter Brauch, dass die Bedienung an den Tischen neben Dietmar Specht auch Hausleiterin Angelika Everkamp und ihre Mitarbeiterinnen übernahmen.



Schätze aus dem Archiv
des St. Josef-Stifts

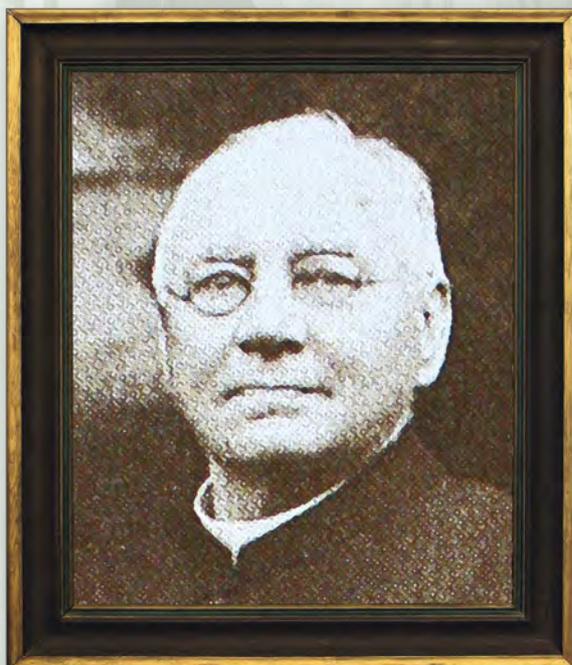
Zwischen Altar und Akten

Die Priester im St. Josef-Stift waren oft auch für die „Anstaltsleitung“ zuständig

Tiefes Misstrauen gegen das preußische Reich veranlassten Stifter Josef Spithöver, das St. Josef-Stift als „römisch-katholische kirchliche Anstalt“ unter die Aufsicht des Bischofs zu stellen. Somit gab es von Anfang an immer einen Hausgeistlichen, phasenweise sogar zwei Geistliche im Haus. Was heute kaum noch vorstellbar ist: Der Geistliche Leiter des St. Josef-Stifts erfüllte oft auch noch die Aufgabe der wirtschaftlichen Leitung. Pastor Fritz Hesselmann forschte im Archiv nach.

Am 8. Januar 1886 genehmigt Joseph Spithöver in einem an den Sendenhorster Pfarrer Anton Beckmann gerichteten Brief den ihm vom Architekten Rincklake zugesandten Bauplan für das Krankenhaus: „So kann der Plan nun sowohl der geistlichen wie der weltlichen Behörde vorgelegt werden ... Ich habe Herrn Rincklake extra darauf aufmerksam gemacht, daß bevor der Plan der Regierung zur Genehmigung vorgelegt wird, er sich mit Ihnen und der geistlichen Behörde in Einverständnis setzen müßte, unter welchen oder auf welchen Namen die zu gründende Anstalt eingetragen werden muß, damit dieselbe so sicher als nur möglich als eine rein römisch-katholische kirchliche Anstalt erhalten bleibe.“

Diese Sorge Spithövers können wir gut auf dem Hintergrund der Geschichte des 19. Jahrhunderts verstehen. Infolge des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25.2.1803 wurden nahezu alle geistlichen Fürstentümer im Deutschen Reich aufgehoben und das Vermögen der Bistümer und Orden eingezogen. Während bis dahin die Bewohner der meisten Länder Deutschlands jeweils einer Konfession angehörten, lebte nunmehr der Großteil der deutschen Katholiken als meist bedeutende Minderheit in protestantischen Staaten. Die Regierungen verfuhrten durchweg wenig



Pastor Anton Beckmann



Dr. Dr. Eduard Spithöver

sensibel mit der katholischen Bevölkerung: Sie waren es gewohnt, auch innerkirchliche Angelegenheiten weitgehend zu ordnen, was sich mit dem katholischen Glaubensverständnis nicht vereinbaren lässt und zu Spannungen führte.

Nachdem in der Mitte des Jahrhunderts den Katholiken mehr Freiräume zugestanden wurden, kam es in Deutschland nach dem 1. Vatikanischen Konzil und der Reichsgründung von 1871 mit preußischem Kaiser zum sog. Kulturkampf. Vor allem

der katholische Klerus wurde in einer Weise bedrängt, dass man durchaus von Verfolgung reden kann. Zudem wurden viele Orden des Landes verwiesen. Das Ziel war, die katholische Kirche in eine Nationalkirche zu überführen. Zwar wendete das Reich seit etwa 1880 die meisten der einschlägigen Gesetze immer seltener an, aber ein tief gläubiger Katholik wie Spithöver blieb misstrauisch. Das St. Josef-Stift ist daher auch heute noch eine kirchliche Stiftung unter der Aufsicht des Bischofs von Müns-

ter. Das Kuratorium als Träger hat manche Beschlüsse (z. B. bestimmte Personalentscheidungen oder Veräußerung und Belastung von Grundbesitz) dem Generalvikariat zur Genehmigung vorzulegen.

separates Wohnhaus östlich vom Krankenhaus, dem im Westen das Gärtnerhaus entsprach.

Über die ersten Jahre des Stiftes geben die vorhandenen Unterlagen nur spärlich Auskunft. Das Kuratorium be-

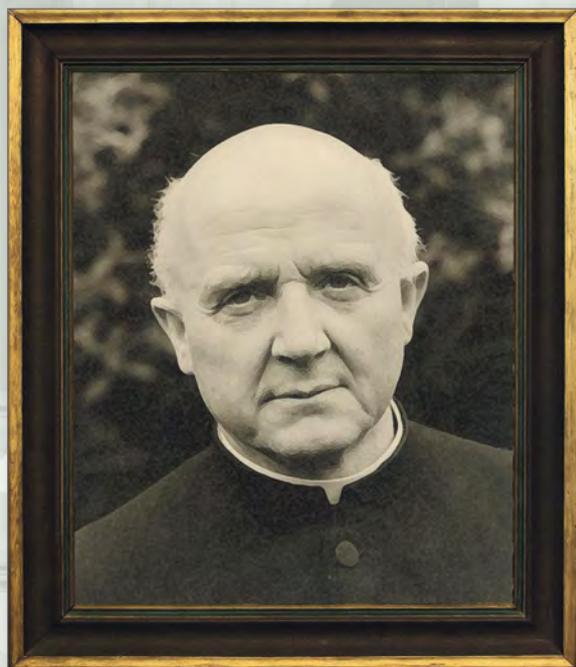
glied des Kuratoriums eingeführt wird. Rektor Schroeder übernimmt noch im selben Jahr die Rendantur des Krankenhauses; es ist der erste Schritt für den im Stift tätigen Seelsorger zum späteren Anstaltsleiter bzw. Direktor. Im Sommer 1916 tritt Dr. Eduard Goossens seine Stelle als Rektor im St. Josef-Stift an. Auch er ist gleichzeitig Rendant. Es tobt der Erste Weltkrieg, der Umfang der Aufgaben des Rendanten wächst schnell, das Haus dient u. a. als sogenanntes Vereinslazarett, nach Kriegsende kommt es zu einer zunehmenden Teuerung. Das liquide Stiftungsvermögen war weitgehend in Kriegsanleihen angelegt und verloren. Das Kuratorium muss sich daher ständig mit neuen Pflegesätzen, Lohnanpassungen und Anträgen an die Armenkasse usw. befassen.

Am 10. Dezember 1920 verstarb Pfarrer Anton Beckmann. Im Nachruf des St. Josef-Stiftes heißt es: „Um den Bau und den Charakter der Spithöver'schen Stiftung hat der Verstorbene sich bleibende Verdienste erworben. 30 Jahre lang war er der gewissenhafte und vorbildliche Leiter der aufblühenden Anstalt.“

Ohne besonderen Beschluss übernahm Pfarrer Geuking bis zur Ernennung des neuen Pfarrers, Joseph Tecklenborg (†1938), den Vorsitz des Kuratoriums. Pfarrer Tecklenborg war offiziell Leiter der Anstalt, doch in Wirklichkeit leitete Dr. Goossens das Haus und erwarb in dieser Zeit seinen zweiten Dokortitel. Die 20er Jahre wurden für das St. Josef-Stift von größter Bedeutung: Das Landkrankenhaus wandelte sich zur Heilanstalt für Knochen-, Gelenk- und Drüsentuberkulose. Dazu waren



Eduard Goossens



Prälat Ulrich Huthmacher

In einem Brief an Pastor Beckmann vom 9.6.1889 kündigt Spithöver seinen Besuch an, um u.a. „die Schenkungs Urkunde an den Bischöflichen Stuhl in Münster“ abzuschließen, „damit in Folge dessen, das Verwaltungs Curatorium ernannt und von diesen dann die Schwestern berufen werden können“. Spithöver legte Wert darauf, dass ein Priester als „Anstalts Geistlicher“ fungierte und die Franziskanerinnen von Münster St. Mauritz die Pflege und Hauswirtschaft übernahmen. Für den Geistlichen gab es ein

steht aus drei, später aus vier Personen, die anfangs rasch wechseln. Geborenes Mitglied und Vorsitzender ist der Pfarrer der katholischen Kirchengemeinde, Anton Beckmann. Der Verwaltungsaufwand war offensichtlich gering. Hausgeistlicher war zunächst Rector Schlathölter, mit dem Spithöver in regem Briefwechsel stand.

Der Nachfolger Schlathölters, Rektor Rolf, taucht im September 1894 im Protokoll des Kuratoriums auf, doch bereits im Mai 1895 heißt der Rektor Schroeder, der am 10.8.1895 als Mit-

zahlreiche sehr große Herausforderungen zu meistern, umfangreiche Baumaßnahmen, für die praktisch keine Mittel zur Verfügung standen. Um den zahlreichen Kinderpatienten nach der meist jahrelangen Behandlung gute Voraussetzungen für ihren beruflichen Weg zu gewährleisten, richtete man zudem eine Privatschule ein.

ganz im Sinne des Stifters nach wie vor deutlich in Erscheinung.

Nachfolger von Dr. Dr. Goossens war Ulrich Huthmacher. Als Rektor verstand er sich von Anfang an als Leiter der Anstalt; das sah auch das Kuratorium so. In den 1930er Jahren setzte sich die Erkenntnis durch, dass Krankenhäuser eine spezielle seelsorgliche Aufgabe erfüllen. Daher

Als Ulrich Huthmacher im Dezember 1956 starb, stand das Haus allerdings wieder vor der Aufgabe, sich neu zu orientieren: Die Zeit der Tuberkulose-Heilstätten war durch den medizinischen Fortschritt an ihr Ende gelangt. Auf den Nachfolger Huthmachers, Pfarrer Dr. Fritz Lohmann, warteten große Aufgaben; zugleich mit ihm begann Dr. Heinrich Book



Dr. Fritz Lohmann



Pastor Fritz Hesselmann

In der Heilstätte wurden ständig über 200 Patienten behandelt; glücklicherweise konnte das Mutterhaus den Konvent der Ordenschwestern auf 30 erhöhen, hinzu kamen an die 100 weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Als Wohnung für die Ordensfrauen errichtete man 1927 das Klausurgebäude, das im Erdgeschoss die Küche aufnahm.

Diese zahlreichen Aufgaben wurden durch die Tüchtigkeit und den enormen Einsatz von Eduard Goossens erfolgreich gelöst. Er muss als der zweite Gründer des St. Josef-Stiftes gelten. Bereits am 23.7.1929 wurde er aus diesem Leben abberufen. Doch da waren die größten Schwierigkeiten gemeistert. Der katholisch-kirchliche Charakter des St. Josef-Stiftes trat

wurde Rektor Huthmacher im Jahre 1935 zum Pfarrer ernannt und war damit nach damaligem Verständnis auch „Chef“ im St. Josef-Stift. Es gab nunmehr auch eine Verwaltung mit Buchhalter und mehreren Angestellten.

Dennoch war die Leitung eines solchen Hauses wesentlich einfacher als heute: Die Patienten blieben überwiegend sehr lange, oft mehrere Jahre. Es war besonders wichtig, dass sie sich wohlfühlten. Die pflegenden Schwestern, der Pfarrer, der Arzt arbeiteten seit Jahren zusammen, sie kannten die Patienten gut. Huthmacher und auch Dr. Lintel-Höping waren sehr väterliche Menschen, beide sehr beliebt. Das war für die damalige Zeit die ideale Besetzung.

als Facharzt für Orthopädie. Die Verweildauer der Patienten war zwar z. T. noch immer recht lang, doch eine Fachklinik ist keine Heilstätte, was die Leitung vor ganz andere Aufgaben stellte.

Vielleicht hätte man damals schon erkennen müssen, dass ein Priester dafür nicht hinreichend ausgebildet ist. Die Bistumsleitung hat das erst viel später eingesehen und noch lange Priester für die geeigneten Leiter auch großer katholischer Krankenhäuser gehalten. Dr. Lohmann war ein selbstbewusster Mann, der neben der Leitung des Hauses auch den Vorsitz im Kuratorium übernahm – was erstaunlicherweise keinen Widerspruch hervorrief. Seitdem ist der Sendenhorster Pfarrer als gebor-

renes Mitglied des Kuratoriums Stellvertreter des Vorsitzenden.

Dr. Lohmann glaubte vor allem, eine schöne Klinik schaffen zu müssen. Das St. Josef-Stift sollte nach seiner Vorstellung so etwas wie ein Paradies sein. Er versuchte auch, eine väterliche Gestalt zu sein, das lag ihm allerdings weniger; glücklicherweise war das eine der Tugenden des Chefarztes Dr. Book und auch des damaligen Oberarztes Dr. Sundermann. Die Leitungsaufgaben, die Dr. Lohmann ohne Zweifel sehr ernst nahm, ließen ihm wenig Zeit für die Seelsorge; daher lebte immer ein älterer, noch rüstiger Priester im Haus, zuletzt der Kamillianer P. Wilhelm Wiesen, der 1980 verstarb.

Aus mancherlei Gründen, doch wohl auch, weil die Aufgaben der Krankenhausleitung inzwischen sehr komplex geworden waren, kam es zunehmend zu Spannungen mit dem Kuratorium, das allerdings auch kaum genügend qualifiziert war, um die Herausforderungen, die sich längst gestellt hatten, zu erkennen und zu meistern. Auch Dr. Lohmann hat das alles nicht eingesehen, hat aber doch wohl gespürt, dass es besser sei, sich von der Leitung zurückzuziehen. Er ging daher im Jahre 1977 mit 71 Jahren in den Ruhestand und wohnte bis zu seinem Tod am 28.12.2004 auf dem Gelände des St. Josef-Stiftes in seinem Haus, das heute nicht mehr vorhanden ist. Dr. Fritz Lohmann wurde 98 Jahre alt.

Er hatte noch einen Priester als Nachfolger, Pastor Fritz Hesselmann, dem allerdings von Anfang an keinerlei Leitungsfunktionen übertragen waren und der auch nicht dem Kuratorium angehörte. Mit ihm wird wohl die Zeit der Priester im St. Josef-Stift zu Ende gehen. Für die Seelsorge wurde 2010 Pastoralreferent Johann Grabenmeier bestellt, der 2017 in den Ruhestand verabschiedet wurde und in Pastoralreferentin Frau Birgit Hollenhorst eine Nachfolgerin gefunden hat.

Ein Tabuthema, das interessiert

Neurologe Dr. Frank Siebecker zum Thema Sexualität im Alter und bei Demenz



Der Neurologe Dr. Frank Siebecker informierte über Umgangsweisen mit veränderter Sexualität bei Demenz.

Sexualität ist ein Tabuthema und dennoch füllte es das Café des St. Magnus-Hauses, als der Telgter Neurologe Dr. Frank Siebecker im Oktober 2017 über Sexualität im Alter und bei Demenz sprach. Sexualität ist ein Grundbedürfnis und unterliegt im Laufe des Lebens einer Veränderung. Erkrankungen wie eine Demenz können die Kontrolle über Sexualität und Verhaltensweisen so beeinträchtigen, dass sie zu Störungen im Zusammenleben und im Kontakt zu anderen Menschen führen können.

Und dennoch: „Menschen mit Demenz und einer veränderten Sexualität sollte man versuchen anzunehmen“, lautete eine zentrale Botschaft des Neurologen. Gleichzeitig machte er aber auch deutlich, dass betroffene – möglicherweise deutlich jüngere – pflegende Angehörige ein Recht haben, sich eigene unerfüllte Wünsche einzugestehen, zu äußern und gegebenenfalls Unterstützung einzufordern. Andersherum kann dazu auch der Schutz vor eventuell sozial unangemessenen Handlungen gehören.

Pflegende in Pflegeeinrichtungen ermutigte Siebecker, nicht nur die Interessen aller zu berücksichtigen, sondern auch die individuellen Wünsche

und biografisch bedingten Werte und Erfahrungen miteinzubeziehen. „Menschen der Jahrgänge 1925 bis 1940 haben ein erhöhtes Risiko, Gewalt erfahren zu haben“, so Siebecker. In Pflegesituationen zeige sich das etwa durch plötzliche Verweigerung, wenn Erinnerungen an frühere Gewalterfahrungen wachgerufen werden.

Unabhängig davon, ob Pflege zu Hause oder in einer Pflegeeinrichtung erfolgt, appellierte Siebecker, „einen Umgang in Respekt und Würde zu finden“. Ein Patentrezept dazu gibt es nicht, denn: „Wie sich die Sexualität bei Demenz entwickelt, dafür gibt es kein einheitliches Muster, weil die Menschen verschieden sind.“ Eine medikamentöse Behandlung sollte in jedem Fall immer der allerletzte Schritt sein, bevor nicht andere Lösungen ausprobiert wurden.

Organisiert wurde der Vortrag als Kooperationsveranstaltung des Everswinkeler Gesprächskreises bei Demenz in der Familie, des St. Magnus-Hauses, des Demenz-Servicezentrums und der Alzheimer Gesellschaft im Kreis Warendorf. Auch viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Pflege- und Betreuungsnetzwerks nutzten den Vortrag zur Fortbildung.



■ RÜCKBLICK

Stolz, ein Teil der Erfolgsgeschichte zu sein

Jahresjubilärfest mit ganz persönlichen Erinnerungen an das Stift / „Bitte halten Sie Kontakt“

Wenn man den Herzschlag des St. Josef-Stifts fühlen und die Seele verstehen will, dann muss man einfach nur zuhören. Zuhören, wenn langjährige Mitarbeiter erzählen, wie es damals Anfang der 1980er Jahre war, als das St. Josef-Stift noch ein Landkrankenhaus war und wie mit der Spezialisierung ein Entwicklungsschub begann, der auf breiter Basis von allen Berufsgruppen getragen wurde. Somit war das Jahrestreffen der Stiftsjubilar und Rentner eine Art Geschichtsstunde. Als roter Faden schimmerte aus allen Einzelbeiträgen der Stolz und die Freude, Teil dieser Erfolgsgeschichte zu sein.

Beim Jahrestreffen im neuen Format wurde der Spieß umgedreht, und die Jubilar selbst hatten das Wort für ihre ganz persönliche Rückschau. Zum Beispiel Technischer Leiter Peter Kerkmann, der in den 1990er Jahren ins Stift kam in der Annahme, hier ein „überschaubares Aufgabengebiet“ zu haben. Doch er irrte gewaltig: Neue Gebäude wurden errichtet, darunter ein Altenheim, Parkflügel, Magistrale, Funktionsgebäude, die Reha-Klinik, Betreutes Wohnen. Hinzu kamen Umbauten und Ertüchtigungen, allein zweimal wurde unter Kerkmanns Regie das Bettenhaus (heute Südflügel) auf links gedreht. Nicht ganz sorgenfrei war er, als ein großer Abbruchbagger über das OP-Gebäude in den Innenhof gehoben wurde. Es funktionierte!

Im Rückblick sagt er: „Ich bin froh, dass ich hier bin und dass hier gemeinsam so viel Gutes geschaffen wird.“

Als Dienstältester warf Rolf Rosendahl einen Blick ins Jahr 1972, als er seine Malerlehre im Stift begann und später als Innungsbester abschloss. Die Gesellenprüfung war für ihn der Ritterschlag, dass er fortan gesiezt wurde – außer vom damaligen Verwaltungsleiter Alfons Ofenbach. Rosendahl konterte den morgendlichen Gruß mit „Guten Morgen Alfons“. Danach habe es klare Verhältnisse gegeben.

.....
„Die Jubilarfeiern sollte man eigentlich als Fortbildung deklarieren. Man erfährt unglaublich viel.“

Detlef Roggenkemper, Pflegedirektor

In 45 Dienstjahren hat Rolf Rosendahl mit seinem Team dreimal das Bettenhaus und viermal die Kapelle mit einem neuen Innenanstrich versehen und alle Bauprojekte begleitet. „Wenn ich durch die Magistrale gehe, erfüllt mich das mit großer Freude. Ich bin stolz auf die Arbeit meiner Truppe.“

Vor 40 Jahren wurde Ludger Pauli als erster Mann in der Krankenpflege eingestellt. „Ich kannte bis dahin nur Fünf- und Sechs-Bett-Zimmer mit maximal zwei bis drei Toiletten auf dem Flur. Der gute Gebäudezustand

und die Kunst im Haus haben mich sehr beeindruckt.“ Unter den strengen Augen der Ordensschwester lernte er das Bettenmachen mit dem Geodreieck an der Bettkante. Mit der Gründung neuer Fachabteilungen wechselte Pauli in die OP-Pflege und stand in der legendären Friedmann-Kabine mit am OP-Tisch: „Da haben wir unter Astronautenhelmen mit Atemluftabsaugung gearbeitet.“ 1986 übernahm er die Leitung der Ambulanz und ist mit Leib und Seele Hygienefachkraft. 20 Jahre war er zudem Mitglied der Mitarbeitervertretung: „Mir war das Miteinander wichtig, und ich habe mich hier immer sehr wohlfühlt.“

Wenn Patienten die reibungslose und gute Organisation im Haus loben, wissen die wenigsten, dass dies häufig auch das Ergebnis der akribischen Arbeit von Claudia Niemann ist. In 25 Dienstjahren hat sie in sehr vielen Bereichen gearbeitet, kennt somit das St. Josef-Stift aus dem Effeff. Seit 2005 ist sie in der Leistungssteuerung: „Die Mischung aus Routine und Neuem ist sehr spannend und herausfordernd. Manche Projekte sind wie ein Tetris-Spiel, wie ein Puzzle in 4D-Version.“ Für ihre Projekte im Krankenhaus und Reha-Zentrum legt sie weite Wege zurück. Mit einem Augenzwinkern merkte sie an: „Vielleicht sollte ich mir mal ein Laufrad von der C0 leihen – als Beitrag zur integrierten Gesundheitsförderung.“



Psychologe Dieter Minnebusch erinnerte sich an seinen Dienstbeginn vor 25 Jahren, als er noch „Exotenstatus“ hatte und Patientenbesuche auf den Stationen machte. Mit seinem trockenen Humor schilderte er, wie sich mit den Fibromyalgiepatienten und chronischen Schmerzkrankungen die Bedeutung der Psychologen im Therapiekonzept wandelte und mittlerweile ein ganzes Team im Krankenhaus und Reha-Zentrum die Betreuung der Patienten übernimmt. „Heute sind die Psychologen aus der Abrechnung nicht mehr wegzudenken.“

Dass sie einmal 25 Jahre im Haus bleibt, hat Petra Hülshoff 1992 kaum zu hoffen gewagt. Damals wohnte sie im Schwesternwohnheim – in den Einzelapartments war Übernachtungsbesuch nicht gestattet. Ihr Freund und jetziger Ehemann erzählte dagegen im Tennis-Clubheim beim Bier begeistert, wie günstig er bei seiner Freundin lebe. Was er nicht wusste: Sein Zuhörer war nicht nur Tenniskollege, sondern auch Krankenhausgeschäftsführer... Die unfreiwillige Beichte blieb ohne die befürchteten Konsequenzen. Mittlerweile ist Petra Hülshoff stellvertretende Stationsleiterin auf der C1.

Zu Beginn hatte Geschäftsführer Werner Strotmeier den mehr als 70 Jubilaren und neuen Ruheständlern für ihre Arbeit gedankt. „Sie haben ihr großes Wissen weitergegeben, jeden Tag für Qualität gesorgt und damit Ihren Beitrag geleistet, die Zukunft des St. Josef-Stifts zu sichern.“ Die Ruheständler lud er ein: „Bitte halten Sie Kontakt zum Haus, kommen Sie zum Ehemaligentreffen und feiern das Karnevalsfest mit.“

St. Josef-Stift

45 Jahre

Rolf Rosendahl

Maler und Lackierer,
Technischer Dienst

40 Jahre

Ludger Pauli

Gesundheits- und Krankenpfleger, Leitung Ambulanz und Hygienefachkraft

35 Jahre

Martina Gödde

Physiotherapeutin,
Therapiezentrum

Brigitte Jahn

Küchenhelferin, Küche

Rainer Johannlinnenkamp

Hol- und Bringedienst

Birgitta Klaes

Stationsleitung C 0

30 Jahre

Mechtild Eilermann

Stationsleitung C 3

Marion Hüsemann

Physiotherapeutin,
Therapiezentrum

Monika Kestawitz

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Station B 4

Sabine Kötter

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Station C 1

Marianne Nowara

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Station B 3

25 Jahre

Petra Birnbacher

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Station B 4

Jadwiga Böhm

Raumpflegerin, Station C 0

Melanie Broer

Med. Fachangestellte, Sekretariat, Klinik für Ambulante Operationen und Sporttraumatologie

Martin Buschkötter

Schreiner,
Technischer Dienst

Maria Czogalla

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Station A 2

Lydia Czupalla

Pflegehelferin, Behandlungszimmer

Petra Engbert

Küchenhelferin, Küche

Christa Friederici

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Station B 4

Petra Hülshoff

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Stellv. Leitung C 1

Ewa Kuchta

Pflegehelferin,
Station C 0

Monika Laermann

Krankenpflegehelferin,
Zentralsterilisation

Simone Marquardt

Pflegeseekretärin,
Station A 2

Dieter Minnebusch

Dipl.-Psychologe,
Psychologischer Dienst

Claudia Niemann

Leistungssteuerung

Barbara Paus

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Station C 2

Martina Reul

Med.-Techn. Radiologieassistentin/Leitung Röntgen

Bernadette Schmitz

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Station C 1

Heike Serries

Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin,
Station C 0

Josef Strohbücker

Installateur,
Technischer Dienst

Christa Suthoff

Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin,
Station C 0

Daniela Wegner

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Station C 3

Andrea Wietfeld

Gesundheits- und Krankenpflegerin, OP

Beate Zawadzki

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Station A 1

Martina Zurheiden

Bandagistin, Orthopädische Werkstatt



■ RÜCKBLICK

20 Jahre

Marlies Arens

Küchenhelferin, Küche

Petra Fleischhauer

Gesundheits- und Krankenpflegerin, Station C 3

Veronika Gruschka

Gesundheits- und Krankenpflegerin, Station A 2

Marion Herte

Einkauf

Peter Kerkmann

Technischer Leiter

Maria Meyer

Personalabteilung

Uwe Neumann

Gesundheits- und Krankenpfleger, Station B 3

Ruth Schalberger

Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin, Station C 0

Matthias Schleyer

Gesundheits- und Krankenpfleger, Station B 5

Gisela Sordon

Küchenhelferin, Küche

Frank Viehfeger

Stationsleitung, C 2

Ines Zumdiek

Physiotherapeutin, Therapiezentrum

10 Jahre

Beatrix Austermann

Medizinische Fachangestellte, Labor

Petra Balhar

Med.-Techn. Radiologieassistentin/Leitung Röntgen

Heike Barthold

Arztbriefmanagerin, Klinik für Rheumatologie/Kodierfachkraft

Maria Große Lohmann

Einkauf

Jeanine Hülshorst

Gesundheits- und Krankenpflegerin, Station C 2

Judith Jenner

Gesundheits- und Krankenpflegerin, Station C 2

Tanja Kirstein

Medizinische Fachangestellte, Labor

Claudia Nieße

Patientenmanagement

Andreas Riemann

Orthopädiemechaniker, Orthopädische Werkstatt

Stefan Schröder

Physiotherapeut, Therapiezentrum

Hildegard Schulze Walgern

Gesundheits- und Krankenpflegerin, Station C 1

Dr. Markus Temes

Oberarzt, Klinik für Orthopädie und Traumatologie

Birgit Wiegers

Medizinische Fachangestellte, Klinik für Ambulante Operationen und Sporttraumatologie

Reha-Zentrum am St. Josef-Stift

25 Jahre

Christiane Busen

Gesundheits- und Krankenpflegerin

10 Jahre

Christopher Drees

Physiotherapeut

Christian Kall

Funktionsoberarzt

Perfekt

20 Jahre

Renate Gaida

Vorarbeiterin Reinigungsdienst

10 Jahre

Andreas Rosendahl

Hol- und Bringedienst

Dagmar Falinski

Raumpflegerin im St. Josef-Stift

Ida Bassauer

Raumpflegerin im St. Josef-Stift

Lilija Zwetzig

Raumpflegerin im St. Josef-Stift

Agnes Kukula

Zentralspüle

St. Elisabeth-Stift

20 Jahre

Eugenia Konrad

Krankenpflegehelferin, 1. OG

Natalie Ruppel-Oborowski

Gesundheits- und Krankenpflegerin, Erdgeschoss

10 Jahre

Matthias Dieckerhoff

Sozialarbeiter, Begleitender Dienst

Dorothea Hellweg

Raumpflegerin

Veronika Schlottmann

Pflegehelferin, 2. OG

St. Josefs-Haus Albersloh

25 Jahre

Karin Prokscha-Tkocz

Wohnbereichsleitung, St. Marien

St. Magnus-Haus Everswinkel

10 Jahre

Malgorzata Lukasiak

Hauswirtschaftsmitarbeiterin

St. Josef-Haus Ennigerloh

30 Jahre

Doris Golomb

Wohnbereichsleitung, St. Martin / St. Elisabeth

25 Jahre

Renate Dekan

Altenpflegerin, Wohnbereich St. Marien

Stefanie Prinz

Oecotrophologin, Küche

20 Jahre

Ursula Heiringhoff

Verwaltung

10 Jahre

Ingeborg Färber

Heilerziehungspflegerin, Begleitender Dienst

Kathrin Winkler

Altenpflegerin, Wohnbereich St. Marien



Ruhestand

St. Josef-Stift

Karola Wandtke

Physiotherapeutin,
Therapiezentrum

Brunhilde Söthe

MTRA, Röntgen

Marlies Diekämper

Reinigung, Hauswirtschaft

Martina Kötter

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Zentralsterilisation

Waltraud Seyda

Küche/Spüle, Hauswirtschaft

Dietmar Tarara

Krankenpflegehelfer, Station B 4

Hannelore Lammering

Gesundheits- und Krankenpflegerin,
Station C 0

Brigitte Fischer-Weißen

MTRA, Röntgen

St. Josefs-Haus Albersloh

Gerda Wichmann

Altenpflegehelferin, EG Marien WB

St. Magnus-Haus Everswinkel

Monika Joost

Verwaltung

Olga Hansen

Krankenpflegehelferin, OG

St. Josef-Haus Ennigerloh

Angelika Armbrorst

Altenpflegerin, EG

Brigitta Sagurna

Hauswirtschaft

St. Josef-Stift Sendenhorst

Fachkrankenhaus

St. Josef-Stift

- Orthopädisches
Kompetenzzentrum
- Rheumatologisches
Kompetenzzentrum
Nordwestdeutschland
- Endoprothesenzentrum
Münsterland

Reha-Zentrum am St. Josef-Stift gGmbH

St. Elisabeth-Stift gGmbH

- St. Elisabeth-Stift Sendenhorst
- St. Josefs-Haus Albersloh
- St. Magnus-Haus Everswinkel
- St. Josef-Haus Ennigerloh

Caritas Sozialstation

St. Elisabeth

Perfekt Dienstleistungen GmbH

Heinrich und Rita Laumann- Stiftung

Geschäftsführung

St. Josef-Stift Sendenhorst

Westtor 7

48324 Sendenhorst

Telefon 02526 300-1101

verwaltung@st-josef-stift.de

www.st-josef-stift.de

www.facebook.com/St.Josef.Stift